

Schriftleitung:  
Muthausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Wochenblatt: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Anschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Änderungen nicht berücksichtigt.

Wissendigungen  
nimmt die Verwaltung gegen Besetzung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Das „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Verkaufspreis-Konto 56.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Muthausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Monatlich . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 8-40  
Jahres . . . K 12-00  
für 6111 mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1-10  
Halbjährig . . . K 5-  
Jahres . . . K 8-  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnement  
gilt bis zur Abbestellung

Nr. 26

Gilt, Samstag den 18. April 1914.

39. Jahrgang.

## Der Protest der Slowenen gegen die tschechische Wirtschaftspolitik in den südslawischen Ländern.

Die ich rief, die Geister,  
Werd' ich nun nicht los.

Vom sehnsüchtigen Wunsche geleitet, sich auf wirtschaftlichem Gebiete von dem schwer auf ihnen lastenden Drucke des deutschen Kapitals loszurichten und gänzlich zu befreien und womöglich dann eigene Bahnen zu wandeln, hatten die Slowenen vor einem guten Jahrzehnt eine Aktion eingeleitet, deren Folgen sie heute nach Verlauf von kaum einigen Jahren als sehr lästig und unangenehm am eigenen Körper verspüren.

In der Erkenntnis, daß der wirtschaftlich Schwache vergeblich gegen den wirtschaftlich und finanziell Stärkeren ankämpft, sahen sich die Slowenen, an ihrer Spitze der gewesene Bürgermeister der Stadt Laibach, Ivan Hribar, nach einem kapitalstärkigen Bundesgenossen um, um sich in der gesamten Wirtschaftspolitik vom deutschen Einflusse zu befreien.

Nach langen Verhandlungen gelang es den slowenischen Führern, die leitenden tschechischen Persönlichkeiten und tschechische Geldinstitute für die von einigen alles Deutsche hassenden Hitzköpfe geplante großzügige Aktion zu gewinnen und mit hellem Jubel wurde damals die Bereitwilligkeit der Tschechen gelobt und gepriesen.

Eine ungeheure Menge flüssigen Kapitals strömte in die südböhmischen Länder, über Nacht wuchsen, wie die Herrenpilze, tschechische und slowenische Banken, Geldinstitute, kurz, es herrschte ein reges wirtschaftliches

Leben, vollkommen abgefordert vom deutschen Kapital. Geraume Zeit ist seit jenen Festtagen verfloßen und schon stellt sich bei den Slowenen der moralische Katzenjammer ein. Die hab- und freßgierigen Söhne der Mutter Bibussa haben sich, unbekümmert um die slawische Brüderlichkeit, in den südböhmischen Gebieten wirtschaftlich festgesetzt, die Slowenen überall verdrängt und ihre saugenden Blutegel überall an die schon ohnehin ausgeaugten Stellen des slowenischen Volkskörpers angelegt.

Da ertönte vor einigen Tagen im „Slovenski Narod“ ein Schmerzensgeschrei, eine furchtbare Drohung des enttäuschten slowenischen Volkes, die so kennzeichnend ist, daß wir den erwähnten Aufsatz hier wiedergeben wollen.

„Slov. Narod“ vom 12. d. schreibt unter der Aufschrift „Die Slowenen und die tschechische Wirtschaftspolitik“:

„Zwischen Slowenen und Tschechen herrschte seit jeher eine vollständige Harmonie. Die Tschechen waren sowohl auf politischem als auch insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete unsere Lehrmeister und Erzieher und in so manchem Fache waren gerade die Tschechen diejenigen, die auf unserem Boden das unfruchtbare Land zu roden begannen und die auch gleichzeitig lehrten, wie man nach der Furche seines slawischen Brubers hinter dem Pfluge einhergehen müsse. In dieser Beziehung schulden wir den Tschechen viel Dank und es ist ganz sicher, daß wir Slowenen gerade dank der aktiven tschechischen Unterstützung in den letzten Jahrzehnten in allen Zweigen einen bedeutenden Fortschritt gemacht haben. Aber auch dort, wo uns die Tschechen keine aktive Unterstützung angedeihen ließen, waren sie für uns ein glänzendes Muster und Beispiel von Arbeitsamkeit und Fähigkeit und wir haben, indem wir sie nachahmten, schöne Erfolge erzielt.

Gedanke! Weißt Du was, Lieb, ich werde dem Onkel Dein Bild, das Du ja kürzlich mir schenkest, in die Hand spielen. So viel Liebreiz muß ja das kälteste Herz erwärmen! Also . . . Und nun erbitte ich zur Besiegelung dieses, hier unter dem Schutz des Regenschirmes, geschwind einen Kuß, meine süße Rätze!“

Am nächsten Tage ließ Robert Lingolf sich bei seinem Oheim melden.

Der Diener, ein auffallend verschlagen aussehender junger Mann, ließ einen lauernden Blick über den armen Neffen seines reichen Herrn hingleiten. Er war mit den Verhältnissen vertraut. Während er mit dem Bescheid, der gnädige Herr werde in einer Viertelstunde erscheinen, dem Gast die Tür zu dessen Privatkabinett öffnete, dachte er hinter dem Eintretenden her: du Narr, der alte Geizhals rückt doch nichts heraus . . . Aber zum Sündenbock bist du gut zu gebrauchen.

Sehr nachdenklich schritt er darauf in das Souterrain hinab.

Indessen wartete Robert in schwerbeherrschter Erregung.

Die Minuten wurden ihm endlos. Er redete sich die wohlinstudierten Worte vor, bis sie zuletzt nur noch mechanisch über seine Lippen kamen. Rein mechanisch nur auch glitt sein Blick über die Zimmereinrichtung hin.

Zu den holzgetäfelten Wänden paßten die

Für all dies müssen wir den Tschechen dankbar sein und es wäre unanständig, wenn wir nicht die herzlichsten Sympathien zu ihnen hegen würden.

Und in der Tat waren die Beziehungen zwischen uns und den Tschechen immer nicht nur freundschaftlich, sondern geradezu brüderlich. Doch diese Beziehungen begannen sich in letzter Zeit zu trüben, was nicht in unserem und auch nicht im Interesse der Tschechen liegt. Diese Tatsache noch länger zu verschleiern, wäre unvernünftig und der guten Sache geradezu schädlich, deshalb ist es besser, noch rechtzeitig, solange man die Angelegenheit noch ordnen kann, ein männliches und offenherziges Wort auszusprechen.

In den letzten Jahren führen die Tschechen in unseren südböhmischen Ländern eine ganz eigenartige Wirtschaftspolitik.

Ingenieur Para bezeichnete im „Prehled“ diese Politik als eine selbständige tschechische Politik, die durchtränkt ist mit tschechischem Egoismus.

Die Definition des Ingenieurs Para ist ganz richtig. Die tschechische Wirtschaftspolitik war seinerzeit bei uns ideal, selbstlos, heute aber ist sie das nicht mehr, heute ist sie, wie Para dies offenkundig nennt, durchtränkt vom Egoismus.

Seinerzeit gingen die Tschechen auf wirtschaftlichem Gebiete mit uns Slowenen einheitlich und einverständlich vor, wir unterstützten einander als Brüder, und auf diese Weise haben wir so manchen schönen Erfolg erreicht, der nicht nur der nationalen Sache, sondern auch den allgemeinen slawischen Belangen zum Nutzen gereichte.

Später schlug die tschechische Wirtschaftspolitik einen anderen Weg ein. Sie ging auf parallelen Wegen mit uns; wenn sie uns auch in unseren wirtschaftlichen Bestrebungen und Bemühungen nicht unterstützte, so hat sie uns doch nicht behindert und uns nicht Prügel vor die Füße geworfen.

lederbezogenen Sessel und der massive, eichene Schreibtisch gut. Erst als seine Augen auf einen dort aufgestapelten Haufen Banknoten fielen, ward er aufmerksam. Während er insgeheim erstaunte, daß der Onkel, dieser geldgierige Mann, so offen seine Schätze liegen ließ, und der freudige Gedanke in ihm aufblitzte, am Ende seien die Banknoten für ihn bestimmt und vom Onkel schon bereit gelegt, ward ein Geräusch hörbar, dem ein lauter und schriller Ton folgte.

Robert Lingolf war zusammengeschrien und wandte sich blitzschnell der Richtung zu, woher der Laut gekommen.

Und nun entdeckte er ein großes goldenes Bauer mit einem prächtigen grünen Papagei. Der hüpfte munter auf seiner Stange und rief jetzt merkwürdig deutlich: Wackere Lora! Wackere Lora!

Dabei äugte der Grünrock flug nach dem fremdem Gaste hin, der zum ersten Mal in diesem Zimmer war, denn für den armen Neffen hatte der Onkel keinen Raum im Hause.

Als die Viertelstunde um war, erschien statt des Onkels abermals der Diener. Er öffnete eine Tür, die in ein Nebenzimmer führte, und forderte den Gast auf, dort einzutreten, — der gnädige Herr verspüre heute wieder seine Gichtschmerzen im Fuß und vermeide daher gern, ihn anzustrengen.

Die Unterredung zwischen Neffen und Onkel gestaltete sich, wie der Diener Henry vorausgesehen, für den ersteren nicht günstig. Das spitzfindige Be-

(Nachdruck verboten.)

## Der Zeuge.

Kriminalnovelle von H. Perth.

Fürsorglich hielt der junge Mann den Schirm über sie, denn der Abend hatte Regen und Sturm gebracht. Hinein in das Brausen des Wetters klang seine Stimme, nur ihr verständlich, die sich fest an ihn schmiegte.

„Ist es nicht unerhört,“ eiferte er, „wenn man bedenkt, daß mein Onkel schwer reich ist, sich aber hartnäckig weigert, mir die Kautionssumme von 5000 Mark zu leihen, damit ich als Teilhaber der Firma Hartleben eintreten kann? Wenn ich diese Summe aufbringe, wäre unsere Zukunft gesichert und wir könnten heiraten — unser glühender Wunsch würde endlich erfüllt!“

„Versuche es noch einmal bei dem harten alten Herrn, — vielleicht willigt er doch schließlich ein,“ schmeichelte sie und ihr reizendes Gesicht, das gerade im Laternenstrahl beglänzte, sah lockend zu ihm auf. Leidenschaftlich preßte er ihren Arm.

„Natürlich werde ich nochmals versuchen, meine süße Rätze! Und ich will und ich werde siegen — und — sollte — es — zum Äußersten kommen!“

„Zum Äußersten? Was meinst Du damit, Robert?“

„Ach so — sagte ich das? Nun, ich meinte nur so — ich werde eben alles aufbieten, zum Ziel zu kommen. — Halt, da kommt mir ein guter

In den letzten Jahren aber hat sich auch dies geändert. Die Tschechen haben in der letzten Zeit in den Gebieten des slawischen Südens eine ganz separatistische Wirtschaftspolitik inauguriert, die nicht vielleicht ein gesunder Egoismus, der ja an und für sich verständlich und gerechtfertigt wäre, sondern — fürchten wir uns nicht, dies offen zu bekennen — der schmutzigste Egoismus schlechtester Sorte leitet. Wir beobachten dies nicht nur, sondern wir verspüren das schon recht intensiv auf unserer eigenen Haut und auf unserem eigenen Körper.

Die Tschechen unterstützen und fördern nicht nur nicht unsere wirtschaftlichen Bestrebungen, sondern sie werfen ihnen sogar Prügel vor die Füße und versuchen sie mit allen Mitteln zu behindern und sie zu schädigen.

In dieser Beziehung würden wir leicht konkrete Fälle und Beispiele aus Triest, Laibach und aus anderen Orten und Gebieten des slawischen Südens anführen.

Wir Südslawen waren auf eine solche Kampfesweise nur bei den Deutschen und Italienern gewöhnt, von den Tschechen aber haben wir etwas derartiges, ganz offen sei es gesagt, am allerwenigsten erwartet.

Deshalb waren wir geradezu erstaunt, als die tschechische Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren Wege eingeschlagen hatte, auf welchen wir bisher nur unsere nationalen Gegner, die Deutschen und Italiener, zu sehen gewöhnt waren. Es hatte den Anschein, als ob die Tendenz der neuesten tschechischen Wirtschaftspolitik auf die vollständige wirtschaftliche Unterjochung der Südslawen gerichtet ist.

Wenn das auf Wahrheit beruht, so werden wir Südslawen uns gegen eine derartige Unterjochung gerade so wehren, wie wir gegen eine wirtschaftliche Unterjochung von Seiten der Deutschen und Italiener gekämpft haben.

Und daß wir Südslawen schließlich wirtschaftlich doch noch so stark und kräftig sind, daß wir uns leicht mit Erfolg gegen eine solche Unterjochung wehren, daß können uns die Leiter der neuesten tschechischen Wirtschaftspolitik leicht glauben.

Wir erachteten es als unsere Pflicht, offen über Dinge zu sprechen, die allmählich leicht die traditionelle, bisher gerade ideale Harmonie zwischen den Slowenen und Tschechen vernichten könnten. Und das wäre schade, sehr schade, es wäre das ein Unglück für alle, besonders aber für die gesamte slawische Sache! Deshalb darf so etwas nicht geschehen, daß die tschechisch-slowenische Harmonie einigen Aventuristen zu Liebe, die nur Finanzleute sind, die schon längst jedes nationale Empfinden verloren haben, in Trümmer gehen würde.

Dientengesicht hinter der Tür lächelte befriedigt, als sich drinnen die Stimmen erregt und erregter erhoben.

Plötzlich ward im Nebenzimmer die Ausgangstür aufgerissen und zornbeugend ertönte die Stimme des Hausherrn: „Henry, zeigen Sie diesem jungen Herrn, wo die Haustür sich befindet!“

Mit affenartiger Geschwindigkeit floh der Lauscher, um gleich darauf mit tadelloser Bedientenkorrektheit den Befehl seines Gebieters auszuführen.

Es soll mitunter vorkommen, daß Schmerzen, infolge seelischer Erregung, momentan verschwinden. So war es jedenfalls dem reichen Oheim geschehen, denn er vermochte plötzlich ganz behende in sein Privatkabinett und an den Schreibtisch dort zu eilen.

Schon im nächsten Augenblick hatte er sämtliche Domestiken alarmiert. Der Diener Henry, der zuerst herbeigekürzt kam, bewies seine hervorragende Findigkeit. Kaum von seinem Herrn orientiert, was war, hatte er auch schon das Fenster im Privatkabinett aufgerissen und hinaus auf die Straße gesteuert sein Ruf: „Haltet ihn! Haltet ihn! Der junge Herr im braunen Ufster! Haltet ihn!“

Hinein in den Tumult, den dieser Ruf erweckte, das Schreien und Laufen noch überbietend, tönte die schrille, kreischende Stimme des Papageis: „Haltet ihn! Haltet ihn!“

Es war am Abend dieses Tages, als der Bureaubeamte Krause, der Vater der reizenden Käthe,

Dafür soll die ehrliche tschechische Öffentlichkeit Sorge tragen!“

Fürwahr, ein nettes Bild der slowenisch-tschechischen Brüderlichkeit wird hier entrollt. Wir wundern uns nur, weshalb so plötzlich dieser Sturm der Entrüstung losgebrochen ist. Sollte vielleicht eine tschechische Bank, gar die „Zivnostenska banka“ in Prag, ihre finanzielle Hilfe der „Laibacher Kreditbank“, der genialen Gründung Fribars, plötzlich versagt haben?

Etwas ähnliches muß es sein, denn der Hund schreit nur dann, wenn auf ihm auf den Schwanz tritt.

## Unfreiwillige Geständnisse.

Die Osterstimmung war, nach den Artikeln in den tschechischen Blättern zu urteilen, im Lager der tschechischen Parteien keine besonders rosige. Es stellt sich offenbar nach und nach doch ein gelinder Katzenjammer ein, da einsichtiger unter den Politikern der Tschechen sich schwer der Ueberzeugung verschließen können, daß sie mit ihrer Formel „Ohne Landtag keinen Reichsrat“ zwar vorläufig den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses verhindern können, damit aber keineswegs das, was sie wollen, erreichen, nämlich die Ausschreibung der Landtagswahlen und die Wiederaufnahme der Tätigkeit in der Prager Landstube selbst. Mit der häuslichen Angelegenheit der Tschechen, soweit die Herren Abgeordneten in Betracht kommen, hat sich diesmal der Führer der Jungtschechen, Dr. Kramarsch, in seinem Blatte, den „Narodny Listy“, beschäftigt. Daß er dieses Thema wählte, gibt allein schon den deutlichen Hinweis, wie schwer es ihm wurde, sich über politische Sachen selbst auszusprechen. Nach dem gründlichen Fiasko, das er mit seiner Taktik im Reichsrat und mit seiner springenden Politik in der Ausgleichsfrage erlebte, scheint sich der Führer der Jungtschechen jetzt auf den Korruptionstör im tschechischen Lager hinauspielen zu wollen. Mit Herrn Sviba hat er begonnen, der allein genügt ihm aber offenbar nicht und Dr. Kramarsch scheint in der letzten Zeit sehr viel hinter den Kulissen nachgesehen und im Moraste der tschechischen Politik gewühlt zu haben. Sein Osterreichartikel in den „Narodny Listy“ schon beweist, daß er außer dem Herrn Sviba noch eine ganze Schar rändiger Schafe unter den tschechischen Politikern kennt, denn er spricht es als seine Ueberzeugung aus, daß es zu einer Gesundung in der tschechischen Politik nur dann kommen könne, wenn es zu einer Reinigung im tschechischen Lager von den unsauberen Elementen, die sich da niedergelassen haben, kommt. Was Dr. Kramarsch hier von halber Bildung und von Phrasenpolitik sagt, ist gewiß zutreffend. Solche Elemente und eine so leichte Politik, wie sie jetzt bei uns betrieben wird, sind aber kein Zufall. Sie sind zurückzuführen auf das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Oesterreich, das zu allen andern Ent-

statt zum Abendstamm zu gehen, seiner Wohnung zuhastete.

Der sonst so ruhige, gemessene Mann war wie ausgewechselt. Sein Gesicht war stark gerötet, in seinen Augen ein Ausdruck von Zorn und Qual.

Schrill erklang unter seiner aufgeregten Hand die Korridorlocke. Erschrocken kam Käthe gelaufen.

„Du bist es, lieber Vater, bist heute nicht im —.“ Das Wort blieb ihr in der Kehle stecken. „Herz des Himmels!“ stieß sie hervor, „Vater — ist etwas geschehen?“

Eine aufgeregte Familienszene spielte sich gleich darauf in dem Krause'schen Wohnzimmer ab. Herzbrechend klang Käthes Weinen. Die Mutter, welche die Neigung ihrer Tochter zu Robert Lingolf unterstützt hatte, redete ihm das Wort. Mit der Bereitsamkeit eines Sachwalters bestritt sie seine Schuld, wofür Käthe ihr mit einem glühenden Kuß dankte. Dem Lamento machte des Vaters Nachspruch ein Ende. So wie er jetzt die Hand auf den Tisch niederschmetternd ließ, so niederschmetternd klang, was er mit vor Aufregung heiserer Stimme hervorstieß:

„Ich, ein Mann von eiserner Pflichttreue und Lauterkeit, muß erleben, daß meine Tochter mit diesem — Schandbuben zusammen genannt wird?! Käthes Bild ist bei dem vornehmen Herrn Onkel gefunden worden — vermutlich hat es der Dieb auf seiner Flucht verloren. Und —.“ (Schluß folgt.)

täuschungen noch den einen Nachteil hat, daß die Qualität der aus dieser Art des Wahlrechtes hervorgegangenen Volksvertreter immer mehr and mehr sinkt und eben auf jenem Niveau angelangt ist, das jetzt Dr. Kramarsch so scharf verurteilt und das er als Ausgangspunkt für die schlechte Politik der Tschechen hinstellt. Gerade den eifrigen Verfechtern des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes muß die Qualität der Erwählten seit jener Zeit im Vergleiche zu der Qualität, die das so arg verpönte und so arg verklärte Kurienparlament aufwies, vor Augen gehalten werden. Und gerade Doktor Kramarsch war es ja, der zu den eifrigsten Verfechtern des allgemeinen Wahlrechtes zählte und der nicht bloß für das Abgeordnetenhaus selbst, wie er scheinheilig behauptete, eine volle Gesundung aus dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte erhoffte, sondern sich auch der vollen Ueberzeugung hingegen hat, dieses Wahlrecht werde die tschechische Politik auf eine Höhe bringen, die den Tschechen die Führung in den inneren politischen Angelegenheiten Oesterreich sichern sollte. Es ist nun weder das eine noch das andere eingetreten, und wir sind Herrn Dr. Kramarsch für seine Feststellungen im Osterreichartikel der „Narodny Listy“ sicher dankbar, wenn er auch etwas anderes beweisen wollte. Bewiesen hat er, daß die Politik, die mit der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes inauguriert wurde, die schlechteste war und daß kaum an eine Aenderung zum Besseren gedacht werden kann, so lange in Oesterreich dieses Wahlrecht besteht.

## Delegationstagung und Parlamentskrise.

Die parlamentarischen Parteien werden die am 28. d. beginnende Tagung der Delegationen in Budapest zu Verhandlungen untereinander und mit der Regierung benutzen, um die Einberufung einer Sommeression des Abgeordnetenhauses in die Wege zu leiten. In deutschen Delegiertenkreisen schätzte man die Aussichten dieser parlamentarischen Flottmachungsversuche als sehr geringe, will aber trotzdem nichts unterlassen, um aus dem absolutistischen Interim möglichst bald wieder zu normalen verfassungsmäßigen Zuständen zu gelangen. Nun können sich jedoch die zu führenden Verhandlungen auf nichts anderes richten, als auf die Anstragung des deutsch-tschechischen Ausgleichsvertrages in Böhmen, in welchem die Ausschaltung des Parlaments seine unmittelbare und Hauptursache hat. Hierin liegen aber die Verhältnisse noch genau so, wie zu der Zeit, als die Regierung sich genötigt sah, die Vertagung des Parlaments auszusprechen. Die seither unternommene Hungerkur hat auf die Tschechen wenig Wirkung gehabt, sie erfreuen sich nach wie vor zweier väterlich für sie sorgenden Minister im Kabinett und weder der § 14 noch die böhmische Landesverwaltungscommission tun den politischen Tafelfreunden der Tschechen Abbruch. Die Tschechen sind so überzeugt, daß die Regierung ihren und nicht den Forderungen der Deutschen entgegenkommen wird, daß sie sich gar nicht die Mühe nehmen, die verschiedenen Kompromißprojekte in ernstliche Erwägung zu ziehen. Dabei bleiben sie aber auch Gegner der Regierung und sie werden sich im geeigneten Zeitpunkt durch alle Wohlwollensakte der Minister nicht abhalten lassen, das Ministerium zu Fall zu bringen. Der Verordnungsabsolutismus wird auch nirgends so scharf bekämpft, wie in der tschechischen Presse, und wir erleben das Satyrspiel, daß die Tschechen, die das Parlament zerstört und die Verfassungsmäßigkeit untergraben haben, nun als Verteidiger der Verfassung auftreten. Das ist Wider Sinn und Infamie, alles Verhandeln ist einem solchen Verhalten gegenüber zwecklos. In dieser Erkenntnis wird man auch bei den geplanten Flottmachungsversuchen in Budapest kommen. Dann werden aber die Deutschen ihre Stellung zu den böhmischen Ausgleichsverhandlungen revidieren müssen, und zwar in der Richtung der Durchführung einer möglichst vollständigen nationalen Abgrenzung, zu werden ferner zu prüfen haben, ob sie auch ferner zu dem Vorgehen der Regierung und der durch keine Bedenken gehemmten Anwendung des Notverordnungswezens nur eine zuwartende Haltung einzunehmen haben.

Die letzte Verordnung über die Beitragsleistung zum Bau der bosnischen Bahnen überschreitet das Notverordnungsrecht in einem Maße, daß ein wilder Protest in der Delegation als unabwendbare

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitsi.

Nr. 14

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

## Die Glückliche.

Erzählung von H. Lengauer.

Niemand hatte sich getraut, es ihr zu sagen! Nicht der bestürzte junge Ehemann, nicht die alte Wärterin, deren freundliches Runzelgesichtlein vor Schrecken fast so schneeweiß geworden war wie die mächtige, frischgewaschene Mullhaube, die über ihrem Kopfe thronte, nicht das zarte, weichherzige Schwesterlein, ja nicht einmal der berühmte Medizinalrat, dessen Nerven die langjährige und weit ausgeübte Praxis schon wohl ein wenig abgestumpft haben konnten, was das Leid und den Jammer der Menschen betrifft. Und da kamen sie denn zu mir und baten mich.

„Ach, Tante — dich hat sie immer so gern gehabt — du bist so erfahren, so klug — du weißt mit ihr umzugehen und findest sicher das rechte Wort, damit sie nicht auch stirbt vor Schrecken, denn arg, recht arg schwach ist sie schon, unsere Trudel —“

Nun, offen gestanden, gern tat ich es nicht. Es war ein schwerer Auftrag, einer, bei dem einen schon selbst das Herz bitter weh tun konnte. Vor die arme Frau hintreten und sagen: „Während du wochenlang im hitzigen Fieber auf Tod und Leben krank darniederlagst und gar nichts mehr von dir wußtest, ist dein erstes und einziges Kindlein, das noch dazu ein gar liebezendes Mägdlein gewesen ist, wie du es dir immer so heiß gewünscht hast, verstorben. Nach drei Tagen hat es schon wieder die Augenlein für immer geschlossen, ohne daß du — arme Mutter, auch nur einmal hast hineinschauen können in dieses holde, noch unentweichte Paradies menschlicher Glückseligkeit —“

Recht traurig gestimmt machte ich mich auf den Weg zu meiner bellagenswerten Nichte.

Auf den Straßen lag goldener Maiensonnenschein; die Büsche in den Vorgärten trugen hellgrüne, schwellende Knospen, die eben erst zurückge-

kehrten Schwalben strichen mit dunklem Flügelschlage durch die laue Luft, die ganz erfüllt war vom Dufte der Hyazinthen und Maiglöckchen, welche die sonst noch kahlen Beete schmückten. In der Krankenstube war es kühl und dümmrig; dunkle Vorhänge verwehrten dem Sonnenlichte den Eingang; atembeklemmend umfing mich der starke Geruch von Karbol und Arzneien.

Gertrud lag tief eingebettet in den weißen Kissen; ihre mager gewordenen Händchen lagen auf der schweren Seidenbede und sahen erschreckend aus in ihrem kalkartigen Weiß und den feinen, blaudurchschimmernden Aderchen.

Bei meinem Eintritt erhob sich die junge Krankenschwester, trat an das Lager und richtete den Kopf Trudels in die Höhe.

Ich erschrak heftig.

So schwach, so abgezehrt — so bemitleidenswert hatte ich mir meine Nichte doch nicht vorgestellt, obgleich ich wohl wußte, daß sie lange und schwer krank war.

Mir sank der Mut — wie konnte ich da meine schlimme Botschaft anbringen?

Die Kranke erkannte mich jedoch sogleich; ein matter Schimmer überslog das eckige, schmale Gesichtlein, in dem die Augen, groß und schwarzunverändert, froh aufleuchteten, in der freudigen Ueberraschung.

„Tante, du — ach, du kommst zu mir — wie schön ist das — wie mich das freut — du willst mir gewiß Glück wünschen zur Geburt meiner Tochter. Ach — wie lieblich muß die Kleine jetzt schon sein — fast sechs Wochen alt ist sie schon. Ich habe sie zwar noch nie sehen dürfen, weil ich so schwach bin und weil der Doktor meint, es könnte auch dem Kinde schaden, über den Gang hinübergetragen zu werden. Sie ist nämlich im Nachbarchause untergebracht, damit mich ihr Stimmlin nicht stört. Aber du, Tante — du hast das Kind sicher schon gesehen, nicht wahr, so sprich doch, ist es hübsch, ist kräftig?“

Die Keruste schaute mich dabei so ängstlich fragend, so durchdringend, so meine innersten Gedanken erforschend an, daß es mich ganz kalt überlief. „Nein — nein — ich habe es nicht gesehen, sagte ich mit stockender Stimme.

Wie sollte ich es ihr jetzt beibringen, daß über dem kleinen Hügel schon der grüne Rasen zu sprossen begann?

Gertrud richtete sich plötzlich im Bette auf. „Tante,“ sagte sie mit seltsam tonloser, heiser klingender Stimme, „du verhehlst mir etwas — Ihr alle habt etwas zu verschweigen — ich merke es wohl. Ich bin außer Gefahr — das Fieber ist ganz verschwunden — ich bedarf keiner Schonung mehr — sage, so sage mir die Wahrheit — was ist es mit dem Kinde? Tante — Tante — ich bitte, ich beschwöre dich,“ bat angstvoll die Kranke.

Aber ich konnte nicht sprechen, die Kehle war mir wie zugeschnürt.

Und da plötzlich trafen sich unsere Augen und sie las in meinem Gesicht alles.

Der wilde Jammer einer jähren, schmerzvollen Erkenntnis trat in die starren, gespenstisch weit geöffneten Augen.

Ein herzzerreißender Schrei durchgellte das Gemach und drang weit hinaus in die Stille des Hauses. Entsetzt eilte die Schwester herbei; ich hielt Gertrud in meinen Armen und lehnte ihr Köpflein an meine Brust.

„Liebste — Kind — dein Kind ist bei Gott — such' dich zu fassen — das Leben ist schwer. — Wir alle haben unseren Kampf, unsere Leiden, unser Kreuz — die einen mehr, die anderen weniger. So ein kleiner Engel ist viel mehr zu beneiden als zu betrauern, wenn er diese Erde so bald wieder verlassen darf. Du bist noch recht schwach und angegriffen, deshalb fühlst du dich unfähig, dein Kreuz zu tragen. Aber du mußt beten, recht innig zu Gott beten, dann spendet er dir Mut, Kraft und Ergebung —“

Gertrud aber stöhnte leise — ein trockenes Schluchzen erschütterte ihr die Brust — die erlösenden Tränenfluten, die ich herbeisehnte, wollten nicht erscheinen.

Sie sprach nichts, sie blieb lange still und unbeweglich, kein Zeichen verriet, daß sie mich verstanden hatte. Nun begann die Krankenschwester einige Fälle trauriger Art, von denen sie Zeugin war, zu erzählen, zum Troste für Gertrud.

Eine junge Mutter war von zahlreichen, kleinen Kindern hinweg gestorben — ein blühender, kräftiger Arbeiter, die einzige Stütze und der Ernährer seiner betagten Eltern von einer Maschine er-

griffen worden und mußte nach qualvollen Leiden sein junges Leben anhauchen.

Die Schwester meinte es so gut, aber sie kam schlecht an.

Mit einemmale kam Leben in die Regungslose. Mit schriller Stimme begann sie zu klagen, zu jammern und zu toben.

„Was schert mich fremdes Elend — wie soll mich der Jammer anderer trösten? Wie kann Gott gütig genannt werden, wenn er solches Leid geschehen läßt! Was habe ich denn getan, um so gestraft zu werden? Wo ist da deine Gerechtigkeit, du harter Gott! Du hast ja zahllose Engel in deinem Himmel, warum nimmst du mir mein einziges, süßes Kind?“

„Lästere Gott nicht, mein armes Kind,“ bat ich sanft. Doch da stieß mich Gertrud von sich.

„Ich bin nicht so gut, so ergeben, so fromm, wie du, Tante — ich kanns nicht sein. Ich bin keine Heilige, nur eine gewöhnliche Mutter, der man das Liebste geraubt hat. Warum läßt mich Gott am Leben, mir ist das Leben nichts mehr wert — ich möchte sterben!“

Erst nach mehreren Stunden gelang es uns, die Aufgeregte zu beruhigen. Nachdem ihr die Schwester ein Schlafmittel eingeflößt hatte, enifernte ich mich und ging erschüttert und ganz gebrochen nach Hause.

Da war ja alles viel schlimmer geworden, als ich gedacht hatte!

Der demüthige, ergebungsvolle Glaube, der den wahren Christen aus allen Niederungen der Noth, des Elends, des Schmerzes und all unseres menschlichen Jammers siegreich hochhebt, hatte das Wesen meiner armen jungen Nichte noch nicht durchdrungen. Es war das erste Leid, das sie traf, und es warf sie ganz zu Boden.

In den nächsten Tagen kam Gertruds junger Gatte zu mir. Auch er konnte mir nichts Tröstliches sagen. Die Körperkräfte Gertruds hatten begonnen sich zu heben, aber ihr Geist war trübe und eine Art dumpfer Schwermut nahm ganz von ihr Besitz, und zwar in recht beängstigender Weise. Alle Versuche, sie zu zerstreuen und zu trösten, schlugen fehl.

Ich besuchte sie oft. Sie kam mir niemals freundlich entgegen, ja, manchmal erschien es mir sogar, als hasse sie nun auch mich, weil ich ihr die Todesnachricht gebracht hatte.

Dennoch bemühte ich mich um sie, soviel ich konnte. Sie durfte nun aufstehen und bald auch ausgehen. Wir dachten, daß das herrliche Frühlingswetter sie umzustimmen vermöchte.

Doch nichts davon geschah; trotz unseres nachbräuklichen Verbotes ging sie heimlich zum Grabe des Kindes, warf sich auf die Erde und blieb dort längere Zeit erschöpft und bewusstlos liegen.

Alle Vorwürfe prallten an ihr ab.

Sie war ganz apathisch, hatte an nichts mehr Interesse. „Es ist alles leer und kalt um mich herum“, klagte sie täglich, „das Leben erfüllt mich mit Widerwillen, mit Ekel — es ist nicht der Mühe wert, es durchzuleben.“

Und dann rief sie mit schriller Stimme den Tod herbei, und wir fürchteten sehr, daß ihr auch verzweiflungsvolle, törichte Pläne der Selbstvernichtung durch den Kopf gingen.

Tag und Nacht mußte sie nun bewacht werden; ihr Zustand fing an, uns die größten Besorgnisse einzufößen.

Gertruds Mann besaß einen Jugendfreund, der sich zum Irrenarzt ausgebildet hatte. In der Not riefen wir ihn herbei.

Er schlug uns vor, mit Gertrud auf Reisen zu gehen und versprach sich viel von einem Wechsel des Aufenthaltes.

Gertrud war schwer zu bewegen, ihre Sachen zu packen.

Endlich aber fügte sie sich doch und äußerte den Wunsch, ich möchte sie begleiten.

Ich erklärte mich dazu bereit.

Bald entführte uns die Bahn dem Trudel der Großstadt.

Wir beabsichtigten, die oberbayerischen Seen zu besuchen und dann nach Tirol weiter zu reisen. Das Wetter war wundervoll; der Lenz begann nun allmählich in den Sommer überzugehen.

In lachendem Grün, übersät mit bunten, zartduftenden Wiesenblumen, lagen die Matten vor uns.

„Auch der Bergwald prangte schon in seinem neuen Kleide, und aus den Wipfeln der Tannen scholl der lustige Kuckucksruf zu uns hernieder.“

„Trudel,“ sagte ich aufmunternd zu meiner wie immer mürrischen, schweigsamen Gefährtin, „jetzt zähle einmal nach, wie lange du noch zu leben hast.“ Und weil sie ihren Kopf abwandte und gar nichts dergleichen tat, rief ich selbst dem Vogel nekkend zu:

„Kuckuck, Kuckuck, sag' mir nun eben, Wie lange wird meine traurige Trudel noch leben?“

Und der kleine prophetische Vogel schien wirklich einen Spaß zu verstehen, denn er flatterte von einem Baumwipfel zum anderen und ließ dann begeistert seinen Ruf ertönen. Bis zu fünfzig zählte ich mit, dann warf ich mich ganz erschöpft ins lange Waldgras und lachte. „Siehst du, Trudel, so lange

wirst du noch leben, gar nicht mehr zählen kann ich die Jahre.“

Aber Gertrud sah mich mißbilligend an und schürzte verächtlich die Unterlippe.

„Unsinn,“ sagte sie, „ich bin doch kein Kind mehr, um solche Albernheiten zu treiben. Und — wenn du meinst, daß mir noch etwas am Leben liegt, so bist du erst recht auf dem Holzweg, Tante. Ich hasse das Leben. — Ruhe möchte ich haben — nur Ruhe. Du schleppst mich vergeblich von einem Ort zum andern, mich läßt alle Schönheit der Natur kalt. Ich will nichts sehen, nichts hören — die Augen schließen und still liegen möcht ich — die Hände falten und warten, warten auf den Tod, der nur allein mich wieder mit meinem Kinde vereinen kann.“

„Und dann dein Mann — deine häuslichen Pflichten?“

„Mir ist alles gleichgiltig — sterben möchte ich — und ich werde sterben.“

Zum Ueberfluß brach sie jetzt noch in einen Tränenstrom aus, von dem ich wußte, daß er mehrere Stunden andauern und dann mit einem nervösen Krampfanfall enden würde.

„Trudel, Kind, Liebste, aber so nimm dich doch ein wenig zusammen.“

Aber sie weinte fort.

„Aber, ich bin so krank — mein Inneres ist totwund — niemand versteht mich — niemand weiß mich zu nehmen — quälen tut ihr mich — laßt mich doch gehen.“

Es war nichts zu machen.

Ich ließ sie weinen, bis sie ermattet war. Dann geleitete ich sie zu einer Waldbank.

Sie lehnte sich an mich, wie ein müdes Kind und schlief bald ein.

Als sie erwachte, war sie soweit gekräftigt, daß wir in unseren Gasthof zurückkehren konnten. Die darauffolgende Nacht schlief ich wenig; ich dachte darüber nach, ob es nicht doch besser sei, wieder heimzukehren. Von einer Besserung war ja keine Spur zu bemerken. Die Eindrücke der herrlichen Fahrt gingen an Gertrud spurlos vorüber. Sie sah gar nicht die Schönheit der Gegend, sie konnte sich nicht erfreuen an der prächtigen Natur, sie war und blieb eine lebende Tote.

Ich hatte meine Pflicht getan, mir alle Mühe gegeben, doch ließ Gertrud sich nicht zerstreuen und aufheitern. Sie beharrte eigensinnig in ihrem Gemütszustand und zeigte mir nicht das geringste Entgegenkommen. Dabei sah sie so gleichgiltig, so unzufrieden und so mürrisch aus, daß niemand das

Bedürfnis sahite, uns anzusprechen oder sich uns anzuschließen.

Wir wurden sichtlich gemieden und unsere Anwesenheit war niemand erwünscht.

Auch ihr Gesundheitszustand machte mir große Sorgen.

Gertrud sah täglich elender und matter aus, schlief sehr wenig und unruhig, aß fast nichts mehr und machte immer noch den Eindruck einer Geisteskranken.

Ich wußte mir keinen Rat und schon überlegte ich, ob ich nicht heimreisen oder meine arme Nichte in eine Heilanstalt bringen sollte.

Wir waren daher schon auf dem Heimweg begriffen.

Um Gertrud zu schonen und sie den Blicken der neugierigen Reisenden zu entziehen, hatten wir uns eine Postkutsche genommen und fuhren damit den ganzen Tag durch. Gegen Abend sollte uns der Postillon an eine Eisenbahnstation zur Weiterfahrt bringen.

In einem engen Gebirgstale überraschte uns ein Gewitter. Gertrud fürchtete sich sehr und war aufgereggt. Ich ersuchte den Postillon, so rasch als möglich das nächste Dorf zu erreichen und dort Unterstand zu suchen.

Gerade als das Gewitter am ärgsten tobte, bei heulendem Sturme und strömenden Regen hielten wir vor einer armselig aussehenden Dorfschenke. Glücklicherweise aber fand sich doch eine saubere, geräumige Gaststube für uns vor und auch die armen, gänzlich durchnäßten Pferde erhielten eine trockene, gute Unterkunft.

Die freundliche Wirtin brachte uns Kaffee und auch der gemüthliche Postillon kam bald zu uns herein in die Stube und ließ sich eine gute Maß vorsetzen.

Eine gute Stunde verrann. Das Wetter besserte sich nicht. Zwar ließen Blitz und Donner allmählich nach, doch unausgesetzt rauschte der Regen herab und schlug dabei gegen die kleinen, trübten, mit Blei eingefasteten Scheiben der Wirtsstube.

Schwül und stickig war die Luft im niederen Raum und wir sehnten alle drei das Ende des Unwetters herbei. Der Postillon erhob sich einmal und ging hinaus nach dem Himmel zu sehen. Nach wenigen Minuten kehrte er jedoch schon zurück und meldete, daß seiner Ansicht nach das Gewitter jetzt in einen langandauernden Regen übergegangen sei und daß nicht daran zu denken wäre, die Station heute noch rechtzeitig zum Zug zu erreichen. Das Beste für uns würde demnach sein, die Nacht hier zu verbringen.

Die Wirtin kam auch herbei, klagte über die so schlechten, vom Regen jetzt ganz sicher unterwasserten Fahrwege und empfahl uns ebenfalls, bei ihr zu übernachten.

Ich sah fragend nach Gertrud hinüber; diese nickte schläfrig mit dem Kopfe, was ungefähr soviel heißen sollte, als: Tue, was du willst, mir ist alles gleich. Und so sagte ich denn zu, und die Wirtin ging schmunzelnd hinaus, das Fremdenzimmer in Standzusetzen und die schweren, hochaufgetürmten Federbetten frisch zu überziehen.

Dann kam sie wieder herein und frug, ob wir etwa Lust hätten, zu Abend ein fettes Entlein zu verspeisen.

Obgleich unser Appetit nicht sehr großartig war, taten wir ihr doch den Gefallen, uns für diese Art Abendmahlzeit zu entschließen, in der sicheren Erwartung, daß uns unser wackerer Postillon dabei schon zu Hilfe kommen würde.

Bald hörten wir auch unter dem im nahen Hofe herumwatschelnden Federvieh ein schreckliches Schnattern und Rumoren ausbrechen und sahen dann die Wirtin mit einem zappelnden Entlein in der einen und einem spitzen, blinkenden Messer in der anderen Hand unter der braunen Türe verschwinden, die voraussichtlich in die Küche führte. Gegen Abend hellte sich das Wetter in ungeahnter Weise doch noch auf. Sogar die Sonne bligte noch einmal auf kurze Zeit hinter dem grauen Wolkengebirge hervor.

Gertrud, die am Fenster stand und das allmählich niedersinkende Tagesgestirn betrachtete, meinte, ein kleiner Spaziergang möchte uns jetzt recht wohl tun, und, da sie über Kopfschmerzen klagte, erfüllte ich gerne ihren Wunsch.

Wir zogen unsere Regenmäntel an und traten vor das Haus. Da ich nicht Bescheid wußte, fragte ich unseren Postillon, der ebenfalls vor der Türe stand und sein Pfeischen schmauchte, ob es denn auch einige Sehenswürdigkeiten gäbe in der Umgebung. Der gute Mann besann sich lange.

„Sehenswürdigkeiten — so was gibts hier nüt — i woah nix davon —“

„Nicht einmal etwas sehr, sehr Schönes — keine Kirche, kein Denkmal, kein Schloß —?“

Jetzt begann er freundlich zu grinsen.

(Fortsetzung folgt.)

Notwendigkeit erscheint. Soweit darf die Parlamentsmündigkeit in einem konstitutionellem Staate nicht gehen, daß sie eine schwere Belastung auf mehr als ein halbes Jahrhundert, und noch dazu für ein Unternehmen von sehr problematischem wirtschaftlichen Wert, widerspruchslos hinnimmt. Nach der Delegationstagung, deren Verlauf manche wichtige Aufklärung über die äußere Politik und die Gründe der stetig steigenden Militärausgaben bringen wird, dürfte das Interesse der Wählerkreise an den politischen Vorgängen lebhafter werden und es ist zu erwarten, daß in den geplanten zahlreichen Versammlungen und Volkstagen die dumpfe Verdrossenheit und Ziellosigkeit von heute frischer Tatkraft und Kampflust weichen wird. Die Parteiberatungen anlässlich der Delegationstagung werden voraussichtlich auch Gelegenheit bieten, die in vielen Wahlbezirken stark vernachlässigte Versammlungs- und Vereinstätigkeit wieder planmäßig zu beleben.

## Die Zusammenkunft am Quarnero.

Beinahe genau vor einem Dezennium haben Graf Soluchowski und Tittoni sich in Abbazia über die Balkanprobleme unterhalten, und in dieser Unterhaltung wurden die Grundzüge der österreichischen und italienischen Balkanpolitik festgelegt. Man kann sie heute kurz dahin definieren, daß beide Staaten sich prinzipiell dahin verpflichteten, nicht einseitig auf dem Balkan vorzugehen. Die Zwischenzeit hat die gewaltigsten Veränderungen auf dem Balkan geschaffen, von der europäischen Türkei ist nur ein bescheidener Rest übriggeblieben und Kleinasien wird soeben in einem eifrigen Wettbewerben der Mächte zunächst in seine kommerziellen Interessensphären zerteilt. Unter so geänderten Verhältnissen treten die Leiter der österreichischen und italienischen Außenpolitik wieder in Abbazia zu Besprechungen über die allgemeine Weltlage zusammen und nicht mit Unrecht blickt die ganze politische Öffentlichkeit voll Interesse nach dem schönen Kurorte am Quarnero.

Die Beratungstoffe der beiden Staatsmänner kann man, ohne irgendwie falsch zu gehen, nach folgenden Gesichtspunkten einteilen: Da ist zunächst einmal das albanische Problem. Albanien in seiner heutigen Gestalt, eine Schöpfung des Dreibundes, vor allem aber Italiens und Oesterreich-Ungarns, ist berufen, fremde Einflüsse von der Adria fernzuhalten, wie sie bei einem bedingungslosen Vordringen Serbiens nur zu leicht in Erscheinung treten könnten. Dieser Zweck kann aber nur dann erreicht werden, wenn auch die Zukunft Albaniens sichergestellt wird, und dafür sind die Mittel von den beiden interessierten Mächten jederzeit bereit zu halten. Es handelt sich dabei keineswegs um eine politische Teilung Albaniens, sondern um politische Maßnahmen, die dem jungen Staate bei seinem Ringen um innere Konsolidierung zugute kommen können. Eine große Hilfe bei dieser Stellung Italiens und Oesterreich-Ungarns gewährt die Haltung Englands, das durch Sir Edward Grey ganz offen erklärte, daß es den Bestand Albaniens als eine weitere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan betrachte.

An die Besprechungen über Albanien wird sich die Erörterung der Machtverhältnisse im Mittelmeere anschließen. Die im Sinne des Dreibundes erfolgende Lösung der epiratischen Frage bildet einen der Marksteine, wie Oesterreich-Ungarn und Italien in Zukunft vorzugehen beabsichtigen. Griechenland, das trotz aller seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu Berlin eine unbedingte Domäne Frankreichs infolge seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit von dem Pariser Geldmarkte darstellt, muß in den Grenzen gehalten werden, die nicht nur die Freiheit der Adria, sondern im Mittelmeere überhaupt verbürgen. Denn an Oesterreich-Ungarn und Italien liegt es heute, die Kräfteverhältnisse im Mittelmeere in ihrer gegenwärtigen Form aufrecht zu erhalten und Frankreich, das offenkundig immer mehr hier die Alleinherrschaft anstrebt, den Part zu bieten. Noch vor wenigen Jahren hätte man sich ein Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien für unmöglich gehalten, die Idee des „Mare Nostrum“ spukte zu sehr in der Meinung Italiens. Der Verlauf der Tripoliskrise hat aber den Italienern gezeigt, wessen sie sich von Frankreich zu versehen haben und daß ihr einziger Rückhalt in dem Dreibunde gelegen ist.

Hier muß dann noch ein politisches Passivum der österreichischen Außenpolitik erwähnt werden, ihr

Versagen bei dem kommerziellen Wettkampfe der Mächte in Kleinasien. Deutschland und Italien sind bereits als die glücklichen Besitzer anzusprechen, sie haben ihren Teil an der allgemeinen Beute davongetragen, nur Oesterreich-Ungarn ist abseits stehen geblieben. Die Stimmen, die eine Beteiligung der Monarchie verlangten, wurden aber immer stärker und obwohl man sie in Berlin und Rom nicht besonders gerne zu hören schien, wurde in der letzten Zeit doch dieses Thema auch in offizieller Form angechnitten und es ist zu hoffen, daß Oesterreich-Ungarn im Einvernehmen mit seinen Verbündeten der entsprechende Platz bei der handelspolitischen Aufteilung Kleinasiens angewiesen wird. Oesterreich-Ungarn hat seine Pflicht im Dreibunde in jeder Weise erfüllt, es könnte in die Lage kommen, bei einem aus den kleinasiatischen Fragen hervorgehenden Konflikte eingreifen zu müssen. Es ist daher nur recht und billig, wenn es dafür auch seinen Teil verlangt. Die moderne Zeit steht im Zeichen der Realität und die Entrevue von Abbazia ist der beste Beweis, daß die Realitäten auch in den Mächtekonstellationen zum Schlusse über wildfremde Sentimentalitäten den Sieg davontragen, daß sie sogar im Bewußtsein der Allgemeinheit eine solche Wirkung auszuüben vermögen, daß zum Beispiel hier und in Italien der Bündnisgedanke zu einem allgemeinen Besitze geworden ist.

## Politische Rundschau.

### Die Vergewaltigung des Krainer Deutschtums unter Beihilfe des Ministeriums Stürggh.

Seitdem die slowenischklerikale Partei die uneingeschränkte Herrschaft in Krain ausübt, wird zielbewußt daran gearbeitet, dem krainischen Deutschtum ein Ende zu bereiten. Viele von den Gesetzen, die der Landtag in den letzten Jahren geschlossen hat, sind nichts als eine Kette von Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen in Krain. Hierher zählen die neuen Wahlgesetze, die unter anderem den beabsichtigten Fall bisher deutscher Gemeindevertretungen auch tatsächlich herbeigeführt haben (siehe Neumarkt), sowie die letzte Novelle zum Schulaufsichtsgesetz. Bedroht nun schon die letztere das deutsche Schulwesen auf das Stärkste, so wird dies in noch viel höherem Maße mit dem in der heutigen Zännersession beschlossenen neuerlichen Volksschulgesetz der Fall sein, — falls es das Ministerium Stürggh der allerhöchsten Sanktion unterbreitet. Wer verfolgt, in welcher unverantwortlicher Weise der Ministerpräsident deutsche Belange gerade im gefährdeten Silben der Monarchie bereits preisgegeben hat, wird nur die allerschwersten Befürchtungen über seine Haltung auch in dieser Frage hegen müssen. Aus dem Inhalte des Gesetzes sei nur hervorgehoben, daß es den Einfluß der staatlichen Faktoren auf das Schulwesen auf ein Minimum herabsetzt und so der klerikal-slowenischen Mehrheit des Landesschulrates, sowie der Bezirksschulräte alle Macht einräumt, daß es ferner unter anderem ein Inspektionsrecht des Landeshauptmannes einführt. Es wird ferner angeordnet, daß die Lehrer im „gemischtsprachigen Gebiete“ beider Landessprachen mächtig sein sollen, ohne des Genaueren zu umschreiben, was unter gemischtsprachigem Gebiet zu verstehen sei, so daß es der Willkür der krainischen Behörden anheimgestellt bleiben würde, auf die Anstellung der Lehrer an den deutschen Schulen Laibachs oder der Gottscheer Sprachinsel nach diesem Gesichtspunkte zu verjügen, das heißt, ihnen slowenische Lehrer aufzudrängen. Eine weitere Ungeheuerlichkeit stellt auch die Regelung des Disziplinarverfahrens durch eine Landeslehrerdisziplinarkommission dar, die in erster und letzter Instanz (!) entscheiden soll und in der von Gesetzeswegen kein einziger Schulmann Sitz und Stimme haben soll, deren Zusammensetzung vielmehr ausschließlich von dem slowenischklerikalen Plenum des Landesauschusses und des Landesschulrates abhängt. Man sollte meinen, daß sowohl der österreichische Ministerpräsident wie der österreichische Unterrichtsminister einem solchen

Gesetze ihre Zustimmung verweigern müßten. — Das Ministerium wird sich aber im Falle der Sanktionierung dieses Gesetzes nicht darauf berufen können, ungewarnt geblieben zu sein. Und werden die deutschen Abgeordneten diese Preisgabe deutscher Interessen zu verhindern wissen?

### Die Ergänzung des Kabinetts.

Es wird jetzt viel von einer bevorstehenden „Ergänzung“ des Kabinetts Stürggh gesprochen. Darnach sollen die Ministerien der Finanzen und für Galizien definitiv, und zwar mit polnischen Politikern, besetzt werden. Wie die „Wiener deutsche Korrespondenz“ von hervorragender parlamentarischer Seite erfährt, beruhen diese Meldungen ebenso auf haltlosen Kombinationen wie die Ausstreunung der „Neuen Freien Presse“, daß der Obmann des Polenklubs Dr. Leo die in Aussicht genommene Serie der § 14-Berordnungen abwarten wolle, bevor er das polnische Landsmannministerium übernehmen werde. Dr. Leo hat dem Ministerpräsidenten absolut keine bezüglichen Bedingungen gestellt, vielmehr hat Graf Stürggh selbst die Anschauung vertreten, daß für die Aktionen mit dem Notparagrafen die Regierung allein die volle Verantwortung übernehme. Aus diesem Grunde wurde auch die Berufung eines polnischen Parlamentariers in das Kabinett bis jetzt verschoben. — Doch steht aber bereits die Tatsache fest, daß Dr. Leo, der wohl lieber ein Ressortministerium übernommen hätte, bereits in nächster Zeit zum galizischen Landsmannminister ernannt werden wird, während in der Leitung des Finanzministeriums, die bekanntlich der Fachmann Freiherr v. Engel inne hat, keine Veränderung eintritt.

### Das allslawische Phantom.

Aus Kiew sind Nachrichten eingetroffen, die geeignet sind, das Märchen von der vielgepriesenen allslawischen Solidarität gründlich zu zerstören. Diese Meldungen besagen nämlich, daß die russischen Nationalisten sich mit einem Gesuch an den Generalgouverneur sowie an den Minister des Innern gewendet haben, worin sie bitten, die Behörden mögen den öffentlichen Gebrauch der polnischen und der ukrainischen Sprache verbieten, sämtliche polnischen und ukrainischen Vereine und Zeitungen aufheben und die Reise des Lemberger Professors Gruszczyński nach Rußland nicht zulassen. So sieht also die vielbesungene slawische Brüderlichkeit, mit der uns die Kramarsch und Konsorten so gerne bange machen möchten, in Wahrheit aus! Es wäre den tschechischen Moskauptilgern wirklich zu gönnen, daß sie wenigstens für einige Zeit unter die russische Krute kämen. Die Herren Russophilen würden von ihrer krankhaften Rußlandswärmerei wohl bald gründlich geheilt sein, wenn sie die Segnungen des unduldsamen Jazismus am eigenen Leibe verspüren würden.

## Aus Stadt und Land.

### Gillier Gemeinderat.

In der Freitag nachmittag stattgefundenen Gemeinderatssitzung brachte der Vorsitzende Bürgermeister Dr. von Jabornegg zunächst eine Depesche des Ehrenbürgers der Stadt Gilli Sr. Erzellenz des Freiherrn von Chlumetzky zur Verlesung, in der dieser dem Gemeindeauschuß den wärmsten Dank für die ihm anlässlich seines 80. Geburtstages dargebrachten Glückwünsche ausspricht. Sodann legte der Bürgermeister dem Gemeinderate eine Einladung der Bürgerlichen Schützengesellschaft in Gilli zu dem vom 21. bis 24. Mai stattfindenden Verbandschießen vor. Der Gemeinderat nahm die Einladung zur Kenntnis und beschloß, zu diesem Schießen eine Ehrengabe von 200 K zu widmen. Weiters verlas der Vorsitzende eine Eingabe des Stadtverschönerungsvereines betreffend die Neuherstellung eines Musikpavillons im Stadtpark. Herr G. R. Fritz Rasch ergriff hiezu als Obmann des Verschönerungsvereines das Wort und stellte nach Begründung der Notwendigkeit dieser Neuherstellung den Antrag, ein Komitee, bestehend aus den Herren Dr. Gregor Jesento, Max Rauscher und Karl Teppay, zu wählen, durch welches der Ausschuß des Verschönerungsvereines behufs Beratung dieses Gegenstandes ergänzt werden möge. Dieser Antrag wird angenommen. Ueber eine Eingabe der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli, in der mitgeteilt wird, daß dieses Institut der Stadtgemeinde einen Betrag von 29.154 K 22 h aus dem Reinertrage des Geschäfts-

jahres 1913 zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken gewidmet habe, wurde beschlossen, diesen Betrag zur Deckung der Zinsen für das Wasserleitungsdarlehen zu verwenden und dies der Sparkasse mitzuteilen. Ein Ansuchen der Besitzer am Laisberge um Abholzung des Waldbausläufers bei der Seidlquelle unterhalb der Baumschule des Verschönerungsvereines wurde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. G. R. Dr. August Schurbi berichtete über die Eingaben des Tischlermeisters Anton Bratschitsch und der Wäscherin Maria Seltisch um Zuerkennung des Heimatsrechtes. Mit Rücksicht auf den erwiesenen, mehr als zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt in der Stadt Cilli wurde den Ansuchen stattgegeben.

Für den Bauauschuß berichtete G. R. Robert Zangger über die geplante Verlegung der Maschinenschleierei in das Innere des Stadtgebietes. Während der Berichterstattung die Verlegung der Tischlerei in den Hofraum des ehemals Kopian'schen Hauses in der Neugasse beantragt, erklärte G. R. Direktor Praschat dieses Projekt aus dem Grunde für undurchführbar, weil hiedurch dem Waisenhaus ein Teil des Spielplatzes entzogen würde. Zwecks genauere Prüfung wurde diese Angelegenheit verlagert. Weiters wurde der Rekurs des Kaffeehausbesizers Daniel Schmidt gegen erteilte sanitäre Aufträge von der Tagesordnung abgesetzt. Dem Rekurse der Firma Viktor Wogg gegen sanitätspolizeiliche Anträge wurde teilweise stattgegeben. Ferner wurde beschlossen, die Gebühren für die Anbringung von Straßen- und Hausnummerntafeln von K 1.80 auf K 2.20 zu erhöhen, und die Häuser in der Johann Gabriel Seil-Gasse von der Reichsstraße aus zu nummerieren, so daß das neue Gymnasialgebäude die Nummer 6, die Villa Walter Nr. 8, die folgenden Villen die Nummern 10 und 12 erhalten. Sodann beantragte der Berichterstatte an die Thomas Göb'schen Erben und Frau Fehleisen wegen Herstellung eines Durchbruches von der Klostergasse in die Grabengasse in der Breite von 4 Meter in der Art eines Gehweges nicht einer fahrbaren Straße heranzutreten, sowie das Boznak'sche Haus zwecks Verbreiterung der Brunnengasse nicht zu erwerben, somit diese Gasse nicht zu erweitern. Nach einer eingehenden Erörterung dieser Angelegenheit wurde dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen. Dem Ansuchen der Hausbesitzer in der Jahngasse und Hugo Wolf-Gasse um Anpflanzung von Alleebäumen wurde sowohl aus finanziellen Gründen als auch mangels dringender Notwendigkeit keine Folge gegeben, wohl aber den Villenbesitzern freigestellt, diese Anpflanzung nach den Vorschlägen des städtischen Bauamtes auf eigene Kosten durchzuführen. G. R. Robert Zangger berichtete ferner über einen Statthaltereierlaß, mit welchem der Stadtgemeinde unter mehreren Vorschreibungen die Lizenz zur Errichtung eines Stadtkinos erteilt wird. Der Gemeinderat erhob gegen die Fassung der Pläne keinen Einwand und beschloß, für die Bauherstellung von Fachleuten Offerte einzuholen. Ferner wurde über einen Dringlichkeitsantrag des G. R. Robert Zangger beschlossen, in der Nähe des städtischen Friedhofes einen Holzbau für die Unterbringung von alten Grabsteinen, Sittern und dergl. aufzuführen. Auch wurde der Beschluß gefaßt, die am Hause Ringstraße Nr. 4 beim neuerrichteten Bazar ausgestellten Schaukasten einzuziehen zu lassen, weil zu ihrer Aufstellung die Genehmigung des Gemeinderates nicht eingeholt worden ist.

Für den Finanzauschuß berichtete G. R. Daniel Rasch. Von dem Ankauf des Hauses samt der darin befindlichen Dampfwascherei in der Herren-gasse wurde abgesehen. Dem Ansuchen der deutschen Zentralstellenvermittlung um Widmung eines Beitrages wurde keine Folge gegeben. Die von der Schützengesellschaft Einigkeit vorgelegte Abrechnung über den Blochhausbau auf der Wipota wurde zwecks ausführlicher Belegung und Spezifizierung der einzelnen Posten an den Verein zurückgeleitet.

Der Bürgermeister erstattete einen ausführlichen Bericht über den Rechnungsabluß des städtischen Wasserleitungsbetriebes für das Jahr 1913, welcher über Antrag des G. R. Fritz Rasch genehmigt wurde. Desgleichen wurde der Ankauf der Realität der verstorbenen Ufula Supanz in der Schulgasse um den Betrag von 12.000 K, sowie die bezügliche Vertragsurkunde genehmigt. Beschlossen wurde ferner, von der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Cilli Anteilscheine im Werte von 20.000 Kronen zu erwerben und zu diesem Zwecke von der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli ein 4%iges Darlehen anzunehmen.

Für den Gewerbeauschuß berichtete G. R. Fritz Rasch über eine Eingabe wegen Einführung neuer Schweinemärkte in Windischfeistritz, wogegen keine Einweadung erhoben wird. Bezüglich einer Eingabe der Schuhmachergenossenschaft in Marktangelegenheiten wurde nur beschlossen, das Stadtamt anzuweisen, bei Zuweisung von Standplätzen auf die heimischen Gewerbetreibenden entsprechende Rücksicht zu nehmen. Das Ansuchen der Mathilde Kaulich um Bewilligung der Gasthausverpachtung an Julius Jicha wurde als gegenstandslos von der Tagesordnung abgesetzt. Der von Seite des Stadtamtes gegen die Statthaltereient-scheidung, mit welcher der Frau Anna Dirnberger die angesuchte Gastgewerbekonzessionsverlängerung bewilligt wurde, ausgeführte Rekurs wurde genehmigt.

Ueber Antrag des G. R. Robert Zangger als Berichterstatte für den Friedhofauschuß wurde der Frau Anna Jellek der gewünschte Platz am städtischen Friedhofe zur Errichtung eines Mausoleums zugesichert.

Schließlich beantragte G. R. Gustav Stiger der Holzindustrie-gesellschaft Karl Teppay eine Mautabfindungssumme in der Höhe von 100 K vorzuschreiben. Dieser Antrag wurde angenommen.

**Aus dem Landesschuldienste.** Der Landesauschuß hat den Direktor der Landes-Bürgererschule in Cilli, Anton Paul, und den Direktor der Landes-Bürgerschule in Voitsberg, Josef Sahnner, über eigenes Ansuchen mit Ende Juli in den dauernden Ruhestand versetzt und beiden Herren für ihre langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Landes-Bürgerschullehrer und -Direktoren den besten Dank und die volle Anerkennung ausgesprochen.

**Todesfall.** Donnerstag starb in Graz die Gattin des Arztes Herrn Dr. Josef Max Necker-mann, Frau Charlotte Necker-mann, im Alter von 52 Jahren.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. In Lichtenwald wird um halb 5 Uhr nachmittags im Saale des Neuheim ein öffentlicher Gottesdienst abgehalten werden. Am Freitag Abend versammeln sich junge Mädchen zu einem Vortrage des Herrn Pfarrer May über Eduard von Hartmann und seine Philosophie des Unbewußten.

**Cillier Männergesangverein.** Die nächste Übung findet am Freitag den 24. d. um 1/9 Uhr abends statt und muß daher angefaßt der unmittelbar bevorstehenden Liedertafel von allen ausübenden Mitgliedern besucht werden.

**Die Rettungsabteilung der Cillier Freiwilligen Feuerwehr.** Am Donnerstag abends hatte Herr Kontrollor Schmid seine theoretische und praktische Unterweisung der Rettungsabteilung im Rettungswesen mit einem überaus interessanten Vortrage eingeleitet, der die Grundbegriffe der Somatologie, die jedem Samariter zu eigen sein sollen, zum Gegenstande hatte. Es muß mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich zu dem Vortrage nicht allein alle Mitglieder der Rettungsabteilung, sondern auch die übrigen Mitglieder der Feuerwehr fast vollzählig eingefunden hatten. Es steht aber auch zu erwarten, daß auch die folgenden Vortragsabende sich eines ebenso zahlreichen Besuches erfreuen werden, und dies umso mehr, als der Vortrag sehr verständlich gehalten war. Man hofft, daß nun die liebenswürdigen Bemühungen des Vortragenden, der die weitere Ausbildung der Rettungsabteilung, die der Stadt- bzw. Vereinsarzt der Freiwilligen Feuerwehr seinerzeit mit Erfolg begonnen hat und wegen weitgehender beruflicher Ueberbürdung nicht fortsetzen kann, nunmehr in die Hand genommen hat, reiche Früchte zum Wohle der Mitmenschen tragen werden.

**Cillier Turnverein.** Eine Schar wanderlustiger Turner versammelte sich am Ostersonntag auf der Brücke vor dem Deutschen Studentenheim um den Turnverein in Hohenegg zu besuchen. — Frohen Schrittes ging es bei der Ziegelei vorbei durch den Schwarzwald, bis kurz vor Hohenegg die Abzweigung auf die Straße erfolgte, da die Hohenegger in ihrer Liebenswürdigkeit stets den Turnern entgegenkamen. — So war es auch — und beim Zusammentreffen begrüßte namens des Hohenegger Turnvereines Turnwart Milleret die angekommenen Turner, wofür namens des Cillier Turnvereines 2. Turnwart Bothe dankte. Nun ging es gemeinsam im Marsche bei Musikbegleitung, welche Turnbruder Siula am Pikkolo (kleine Flöte) besorgte, nach Hohenegg, wo vor dem Gasthofe Ratei Halt ge-

macht wurde und eine kurze Rast die Turner erfrischte. Da auch andere Parteien unserer Turner samt Familie dorthin geeilt waren, so versammelten sich 49 Teilnehmer, die einer Stärkung bedürftig, sich bei Vorträgen unseres Turnwartes Siula aus Schönstein herzlich gut unterhielten. Lange konnte diese Rast nicht dauern, denn schon hieß es: „Auf zum Spiel“, als alles bereit war, und einig marschierte man auf die Gemeinbewiese, wo Gauvorturner Bothe mehrere Spiele erklärte und mit den Turnern, von denen 26 daran teilnahmen, durchführte. Erfreulich war zu sehen, wie sehr sich die Hohenegger Bevölkerung an den Spielen ergötzte, und immer und immer erschollen Beifallsbezeugungen aus der angesammelten mehrhundertköpfigen Zuschauer-menge, die sämtliche Spiele aufmerksam verfolgte. Leider war die Zeit kurz, denn schon nach Ablauf von einer Stunde mußte man an den Rück-marsch denken. So zogen die Turner wieder zurück zum Ratei, um teilweise die durchgeführten Spiele, im besonderen manche Einzelheit, zu besprechen und andererseits sich wieder zum Heimmarsche zu rüsten. Turnwart Milleret dankte den Cilliern für ihr Erscheinen und ersuchte dieselben, nach Möglichkeit bald wieder nach Hohenegg zu kommen. Turnbruder Bothe gedachte der bevorstehenden Arbeit beim nächsten Turnen in Schönstein und ermunterte alle zur regen Teilnahme vorliebste; weiters dankte er insbesondere den Familienvätern und Müttern, die mit einem Teile der Frauen- und Mädchenabteilung des Cillier Turnvereines an diesem Ausfluge teilgenommen haben; ebenso dankte er den fünf Schönsteiner Turnern, die aus weiterer Ferne gleichfalls nach Hohenegg geeilt waren, um einige fröhliche Stunden mit ihren Nachbarn zu erleben. Besonders sei dem Turnwart Siula nochmals an dieser Stelle für seine köstlichen Vorträge gedankt. Eines wäre nun noch zu wünschen und das ist: die Einsicht der Cillier, daß solche Ausflüge, im Rahmen bescheidener deutscher Herzen, kräftigt zur Mitwirkung zu unterstützen sind. Drum deutsche Frauen und Männer: Auf zum Turnen! Gut Heil!

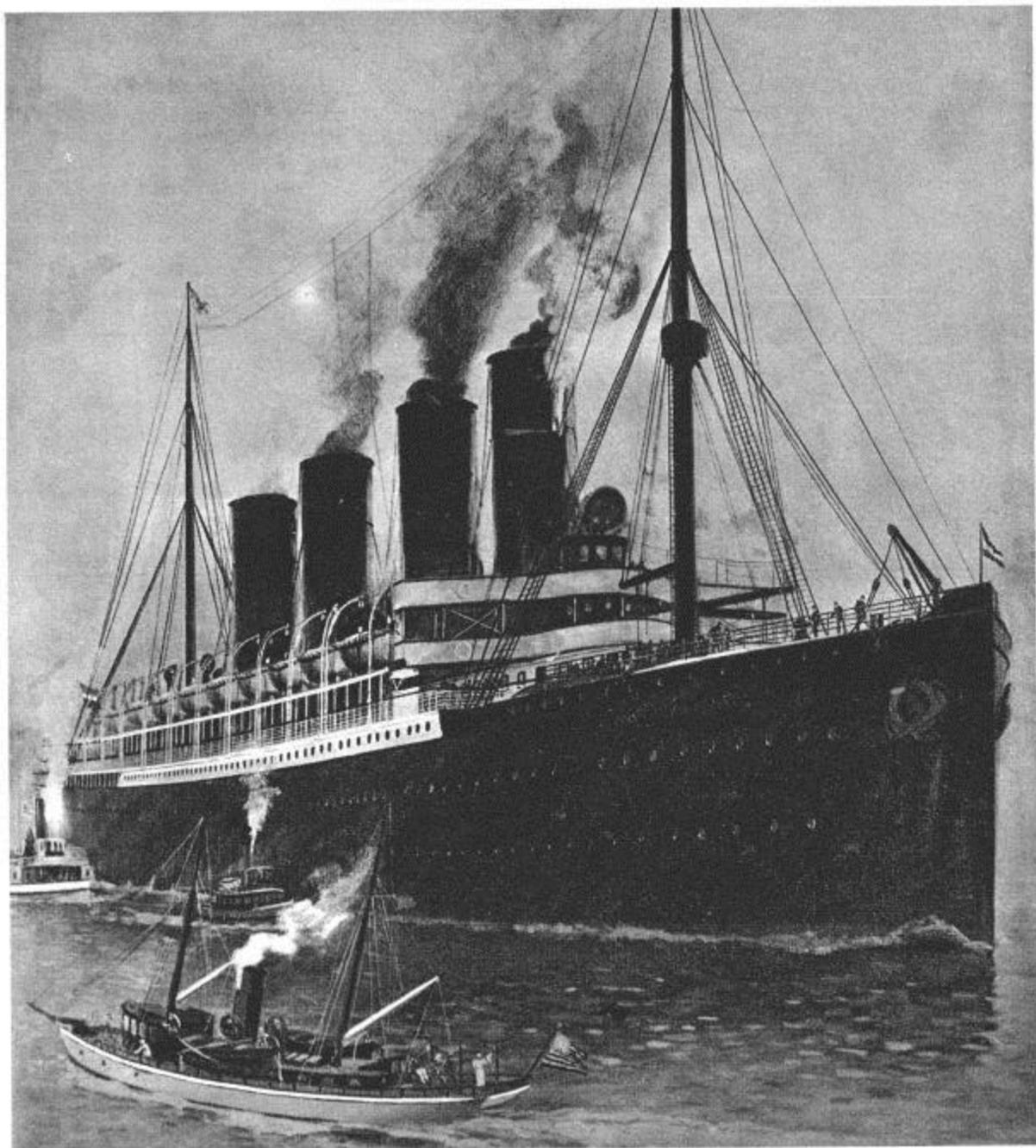
**Deutscher Arbeiterverband Cilli.** Die Ortsgruppe Cilli des Bundes deutscher Arbeiter f. d. A. veranstaltet Sonntag den 19. d. um 3 Uhr nachmittags in Kanjans Gasthaus (Gaberje) eine gemüthliche Zusammenkunft, wozu alle Mitglieder wie Freunde des Verbandes herzlich eingeladen sind.

**Fußballwettspiele.** Die erste und zweite Mannschaft des deutschen Athletiksportklubs hatte zu den Ostersonntagen Wettspiele gegen Grazer, Marburger und Pettaner Mannschaften auszutragen.

Ostersonntag. Cilli I siegt gegen Grazer Athletiksportklub II 2:1.

Am Ostersonntag spielte unsere erste Mannschaft gegen die Athletikerreserve in Graz. Das Spiel begann um 3 Uhr nachmittags am Fußballplatz in der Adröfstraße. Cilli hatte Abstoß und verlegt sofort im scharfen Tempo durchgeführt das Spiel vor das gegnerische Tor, setzt sich dort einige Zeit fest, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Auch die Grazer kommen auf, können sich aus der Umklammerung befreien und so das Spiel offen gestalten. Angriff auf Angriff folgt von beiden Seiten, einige gut angebrachten Torchüsse unserer drei Innenläufer werden zum Teil gehalten oder prallen an der Torstange ab, bis endlich in der 35. Minute der von Pollandt unhaltbar eingewandte Ball den ersten Erfolg für Cilli bringt. Bald hierauf wurde unser bester Verteidiger Stocklassa durch einen Fehltritt außer Gefecht gesetzt und die erste Halbzeit beendet. Obwohl man bei Beginn der zweiten Halbzeit mit einer sichereren Niederlage der Cillier rechnete, da erstens bei Cilli Stocklassa fehlte und in der Grazer Mannschaft hervorragende Kämpfer der Athletiker eingestellt waren, wurde unsere Mannschaft dadurch ermutigt, daß sie gegen die bekannten Fußballgrößen Schwinderer, Köhler, Gruby und Schloffer spielen konnte und so diesen ehrenvollen Kampf mit Begeisterung aufnahm. Durch ein schönes Kombinationspiel der Brüder Toplak erhielt unser Rechtsverbinder Pollandt schußgerecht den Ball vorgelegt und konnte ihn unter dem Beifall der Zuseher in der 32. Minute unhaltbar einsenden. Die Grazer versuchten nun die ihnen bevorstehende Niederlage durch einzelne Verstöße wettzumachen, so daß unser Mittelspiel, welches nun unter der bewährten Kraft des Mitteldeckes Dewit eine besondere Stütze hat, schärfer in den Kampf eingreifen mußte. Auch unser To-mann Planko bekam harte Arbeit. Schuß auf Schuß folgte nun von den Grazern, doch Planko wehrt, durch den Beifall des Publikums ermutigt, jeden Angriff schneidig ab, bis endlich auch Graz zum ersten- und letztenmale aus einem kurzen und scharfen Schuß unhaltbar

# Norddeutscher Lloyd Bremen



## „Kaiser Wilhelm der Große“

Dieser gewaltige Schnelldampfer ist prächtig ungeändert worden und dient von jetzt an ausschließlich zur Beförderung von Passagieren der 3. Klasse und des Zwischen-decks, die nunmehr ebenso rasch und bequem wie Kajütspassagiere in sieben bis acht Tagen von Europa nach Amerika fahren können.

insenden kann. Die Giller greifen noch einigemal das gegnerische Tor heftig an, waren jedoch nicht mehr imstande, einen zählbaren Erfolg zu erzielen, da sich die Größe des Fußballfeldes bei ihnen bemerkbar machte und der Schlußpiff des Schiedsrichters Felsner, welcher in etwas lauer Art seines Amtes waltete, die siegreichen Giller von ihrer sportlichen Anstrengung erlöste. Gemeinsam mit dem ebenfalls in Graz weilenden Münchener Fußballklub des Männerturnvereines von 1860 waren unsere Spieler Gäste des Grazer Athletiksportklubs und wurden vom Obmann des Vereines Herrn Krauth als stramme nationale und sportbegeisterte Unterhelfer begrüßt. — In Gills spielte am gleichen Tage die Reservemannschaft gegen den Pettauener Fußballklub und konnte unsere heimische Mannschaft einen einwandfreien Sieg mit 4:1 erringen. Besonders gut waren im Vorspiel Diamant, Hammer und Bretschko, im Mittelspiel Tabor und in der Verteidigung Schottl und Schallecker. Schiedsrichter: for. Robert Hren.

Ostermontag. Gills I verliert gegen Marburg 0:3.

Die Giller, denen man das harte Spiel vom vorigen Tage sofort ansteht, traten ohne Stockflamme mit Ersatz und sechs schwer ermüdeten Spielern an. Daraus resultiert der Sieg der frischen, mit großer Begeisterung spielenden Marburger und einer unverdienten Niederlage der Giller, die hergeben, was noch aus ihnen zu holen ist. Das Spiel war durchaus ein offenes, zeitweilig hat Gills sogar mehr davon, doch fehlt vor dem Tor die Durchschlagskraft, die tags vorher in Graz geblieben war. Das Spiel selbst war ein sehr schönes und vom Herrn Ingenieur Blaschek tadellos geleitet. Der Verlauf desselben ist kurz folgender: Gills hat Abstoß und spielt gegen die Sonne. Ein schneller Angriff wird sofort von Marburg erwidert. Doch wird das Spiel gleich wieder zur Mitte geleitet, wo es sich auch die längste Zeit hält, das Tempo, zeitweilig sehr schnell, doch sind beide Mannschaften im Stande, dasselbe auszuhalten. Langsam merkt man jedoch, daß die Giller besonders im Sturm nicht so mitkönnen, wie sie möchten. Ein müdes Bein leistet nicht so viel, als es gern möchte. Marburg kann in der ersten Halbzeit ein Tor stark nach abseits noch erzielen und mit diesem Stande werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause gehen die Giller etwas schärfer los, doch die brillante Arbeit des Marburger Tormannes und des rechten Verteidigers vereiteln jeden noch so gut gemeinten Angriff. Marburg ist sogar im Stande, aus einem Gedränge nochmals einzusenden und erzielt durch ein Mißverständnis zwischen dem Giller Tormann und dem Schiedsrichter aus einem direkten Freistoß ein drittes Tor. Die Giller kommen zum Schluß noch auf, zwingen die Marburger in eine längere Verteidigung, doch ist ihnen das Glück nicht hold und endlich erlöst der Schlußpiff die ausgegebenen Giller von harter sportlicher Arbeit. Dem jungen Marburger Verein ist aber der schöne Sieg zu gönnen, den er sich einwandfrei durch ein schönes Spiel erkochten hat. In unserer Mannschaft ragten insbesondere der Tormann, der rechte Mitteldecker und der linke Verteidiger hervor. — Die Giller Reservemannschaft spielte auch an diesem Tage gegen die Pettauener und konnte abermals einen schönen Sieg von 1:0 erringen. Sehr gut waren an diesem Tage der Tormann und die Verteidiger mit dem Mitteldecker Gabritsch.

**Polizei- und Kriegshunde-Vorführung.** Seit der Gründung der Ortsgruppe Gills des österreichischen Polizei- und Kriegshunde-Vereines ist in unserer Stadt sehr lebhaftes Interesse für die Hundebesserung entstanden und trotz des kurzen Bestandes der Ortsgruppe war die Hundeborführung, die sie am Ostermontage nachmittags im Hofe des neuen Volksschulgebäudes veranstaltete, eine ganz überraschend gelungene Schau, die sich auch eines geradezu massenhaften Besuches zu erfreuen hatte. Vor der Vorführung wurde durch den Leiter der Vorführung Herrn Oberleutnant Rupert Kurzwann aus Wien eine Neulingsprüfung der 8 Hunde vorgenommen, die während des Zeitraumes von 4 Wochen von den Führern Gendarmeriepostenfürer Jakob Gorinup und Gendarmeriepostenfürer Franz Gorinup ausgebildet worden waren. Schon diese Prüfung hatte ein außerordentlich günstiges Ergebnis, daß auch im ersten Teile der Nachmittagsvorführung bei der Neulingsprüfung der Junghunde (Gehorsamsübung) seine Betätigung fand. Der zweite Teil umfaßte ausschließlich praktische Beispiele und zwar eine Kindeswegleitung, einen Raubmord, Wilderermord, Raub- und Einbruchdiebstahl, dann wurde die Verwendung als Kriegshund (Ueberfall auf einen Posten bei einem Munitionsdepot und

das Ueberbringen von Meldungen und Munition in eine in Feuerlinie liegende Militärabteilung) zur Vorführung gebracht. Die Arbeiten des zweiten Teiles wurden durch nachstehende Hunde besorgt und zwar: Luz von Emmingen, Dobermannrübe, Besitzer Oberleutnant Kurzwann aus Wien; Führer Gendarmeriewachmeister Widensel aus Pettau, (Kindeswegleitung). Dobermannhündin Afra v. d. Sappen, Besitzer Rittmeister Thienel, Führer Gendarmeriepostenfürer Franz Gorinup aus Gills, dann Schäferhündin Wolf v. d. Spree, Besitzer und Führer Hauenstein aus Wien (Raubmord). Dobermannrübe Horst v. Eggenberg, Besitzer und Führer Sicherheitswachmann Schoberer aus Eggenberg (Wilderermord). Schäferhündin Schnurri von Hohenstein, Besitzer Ministerium für Landesverteidigung. Führer Gendarmeriewachmeister Jakob Gorinup aus Trisail und Dobermannrübe Reg vom Kühlen Berg, Besitzer Adolf Westen aus Gills (Raub). Dobermannrübe Heinz v. Eggenberg, Besitzer und Führer Rumbold aus Graz (Einbruchdiebstahl). Dobermannhündin Irma II. v. Praßberg, Besitzer und Führer Feldwebel Weber aus Graz (Ueberfall auf einen Posten bei einem Munitionsdepot) endlich nochmals Schnurri von Hohenstein und Afra v. d. Sappen (Ueberbringen von Meldungen und Munition in eine in Feuerlinie liegende Militärabteilung. Weiters zeigte noch Schnurri von Hohenstein eine Kletterübung auf ein ca. 8 m hohes Dach über eine steile Bretterrampe, von wo sie einen Revolver zu apportieren hatte. Am Schluß der Vorführung überbrachte Schnurri den Herren der Vorführungsleitung Likör und Zigaretten, den Damen des Obmannes und Obmannstellvertreters der Ortsgruppe Gills, Frau Vizebürgermeister Betty Rauscher und Frau Rittmeister Elia Thienel schöne Rosensträuße, welche letztere die Gebrüder Gorinup den genannten Damen spendeten. Die junge Ortsgruppe, an deren Spitze sich in verdienstvoller Weise Herr Bürgermeistervertreter Max Rauscher und Herr Gendarmerierittmeister Ernst Thienel betätigen, können wir zu den schönen Erfolgen dieser Vorführung nur bestens beglückwünschen. Die Leistungen der beiden Führer Brüder Gorinup fanden lebhafteste Anerkennung.

**Steinbrück.** (Südmarkortsgruppe) Am Montag den 20. d. findet um 8 Uhr abends ein Unterhaltungsabend mit folgender Vortragsordnung statt: 1. Vortrag des Wanderlehrers des Vereines „Deutsche Heimat“, Herrn Karl Wilhelm Fink über „Heimatkunde und Heimatschutz“. 2. Vortrag mundartlicher Dichtungen heimischer Dichter durch Karl Wilhelm Fink. Der Eintritt ist frei. Zu zahlreichem Besuche ladet die Südmarkortsgruppe Steinbrück ein.

**Ueberführung in die Landes-Irrenanstalt Feldhof.** Nach einer Marburger Meldung wurde der dortige städtische Sicherheitswachführer Ludwig Ruzmann, der Mitte März seines Dienstes enthoben wurde, da er in Tabaktrafiken Zigaretten und Zigarettenpapier entwendete, damals in die Nervenklinik nach Graz gebracht. Sein Zustand hat sich nun derart verschlechtert, daß er vor einigen Tagen in die Irrenanstalt Feldhof gebracht werden mußte. Ruzmann hat seit dem Tode seiner Frau und seines Kindes oft ein ungewöhnliches Benehmen zur Schau getragen.

**Sommerwohnungen in Steiermark.** Da der Sommerfrischführer des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark bereits gedruckt ist und daher nachträglich Sommerwohnungen in denselben nicht mehr aufgenommen werden können, wird vom Verbands von Zeit zu Zeit ein Nachtragsverzeichnis für Sommerwohnungen aufgelegt und gelangt so wie der Sommerfrischführer zur Verteilung an Interessenten. Es ergeht daher an alle jene, die ihre Sommerwohnungen bei der Auflage des Sommerfrischführers nicht angemeldet haben, die Einladung, die Anmeldung nunmehr jetzt zu veranlassen. Die hierfür angelegten Druckformen sind von der Verbandskanzlei in Graz, Luegg, Hauptplatz Nr. 12, 1. Stock, zu beziehen. Bei der Anmeldung ist gleichzeitig eine Einschreibgebühr von 1 K im vorhinein zu entrichten.

**Zentralstelle für Auswanderung.** Am 1. d. ist eine neue Zentralstelle, die als Ueberwachungsamt für das Auswandererwesen fungieren soll, aktiviert worden. Dieselbe ist eine selbständige Sektion des Innenministeriums und heißt Auswanderer-Departement (VII) Ferner hat das Innenministerium mit 1. März bei der Wiener Polizeidirektion eine Zentralstelle für die Ueberwachung der Auswanderungsbewegung errichtet und zu diesem Behufe Kontrollorgane bestellt, welche nach den bestehenden Gesetzen berechtigt sind, jeden In- und Ausländer zu verhalten, über seine Person und die Mittel zu sei-

nem Unterhalte sich auszuweisen. Darum empfiehlt es sich, daß Reisende sich mit Reisepässen versehen, welche den zuverlässigsten Befehl der gesetzlichen Ausweisleistung bilden. Zum unbedingten Nachweis der Identität kann der Partei die kompetente polizeiliche (polizeiliche) Behörde auf einer Photographie bestätigen, daß die Photographie den Inhaber darstellt. Außer dem Reisepasse tun die Erfüllung der Wehrpflicht nachstehende Dokumente dar: 1. der Nachweis der erfüllten Militärdienstpflicht; 2. die Bescheinigung des Austrittes aus dem Heeresverbande; 3. der Abschied; 4. das Landsturmbefreiungszertifikat oder der Landsturmpaß; 5. die Bescheinigung der Entlassung aus der Landwehrpflicht; 6. der Dienstpflichtenthebungsschein. Die Bescheinigung müssen Staatsbürger zwischen dem 17. und 36. Lebensjahre besitzen, wenn sie auswandern wollen.

**Südslawisches.** Die slowenische, kroatische und serbische akademische Jugend in Prag hat sich eine neue „südslawisch-nationalistische“ Organisation unter dem Namen „Jugoslavija“ geschaffen. Ihr Programm ist die „vollkommene nationale Vereinigung der Slowenen, Kroaten und Serben“. In ihrem Aufrufe sagen die jungen Janakiker: „Die Slowenen, Kroaten und Serben sind ein Volk, solange die Wissenschaft nicht das Gegenteil beweist; und wenn die Wissenschaft das Gegenteil beweist, so wollen sie „ein“ Volk werden...“ Also wieder eine der radikalen allslawischen Gründungen. Der „Slovenec“ selbst sagt es offen, daß die „Jugoslavija“ und ihre Ziele nur den Serben nützen könnten. Jedenfalls aber ist die Gründung bezeichnend für das Fahrwasser, in welchem die slawische Jugend segelt!

**Tagung des allslawischen Sokolverbandes in Wien.** In Wien, das die tschechische Bescheidenheit bekanntlich als zweitgrößte tschechische Stadt bezeichnet, fand in den Osterfeiertagen eine Sitzung des allslawischen Sokolverbandes statt, in welcher der Obmann der tschechischen Sokolvereinigung, der auf den urtschechischen Namen Schreiner hört, den Vorsitz führte. Neben den Tschechen waren noch die Vertreter der Slowenen, Kroaten, Polen und Serben anwesend, also eine recht gemischte und bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. In welcher Sprache sich die Rothenden verständigten, wird in dem Berichte leider nicht angegeben. Ob wohl am Ende nicht wiederum die verhasste deutsche Sprache herhalten mußte, da ja ein allslawisches Verständigungsmittel noch immer der Entdeckung harret? Die Sitzung war überreich an bemerkenswerten Zwischenfällen. Es wurde unter anderen auch ein Antrag gegen die polnischen Stimmen angenommen, den russischen Sokolverband als Mitglied aufzunehmen. Wenn der russische Sokolverband dieser Einladung Folge leisten sollte, dann, bemerkt hierzu die „Ostdeutsche Rundschau“, werden die Polacken bei ihrer bekannten Vorliebe für alles Russische wohl schleunigst Reißaus nehmen und mit der allslawischen Solidarität wird es wieder nichts sein. Zudem wollen auch die bulgarischen „Falken“ nicht mittun, die bei der Wiener Tagung durch ihre Abwesenheit glänzten. Das berührte die Versammlung sehr schmerzlich, so daß eine Kundgebung beschlossen wurde, in welcher die bulgarischen Sokolen aufgefordert werden, sich wieder an den „Arbeiten“ des allslawischen Sokolverbandes zu beteiligen. Muß doch eine verteuert schwere Arbeit sein, die slawischen „Brüder“ unter die gemeinsame Falkenkapla zu bringen.

**Deutschfeindliche Vorfälle im Essegger Theater.** Am 13. d. ließen es sich die kroatischen Fanatiker wieder einmal angelegen sein, ihre Kulturhöhe durch eine Störung einer deutschen Vorstellung im Essegger Theater zu beweisen. Direktor Popp und seine deutsche Truppe waren das Objekt dieser Flegeltaten, deren Urheber natürlich die geistige Elite dieses Ortes, die kroatischen Studenten, bildeten. Sie besetzten die Galerien und begannen beim Hochgehen des Vorganges ein barbarisches Geheul. Auch die übrigen Waffen slawischer Kulturbetätigung, faule Eier und Obst, wurden zu einem Bombardement auf die Schauspieler verwendet. Erst eine ansehnliche Polizeimacht, die 16 ungehobelte Jünglinge in den Kottler sperrte, konnte die Demonstration dieser Balkan-Jennesse dorés unterdrücken.

**An unsere geehrten Leser!** Unserer heutigen Auflage haben wir eine prächtige Illustration beigelegt, welche den Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen darstellt. Anlaß dazu gibt uns der interessante Umstand, daß dieses erstklassige Ozeanfahrer eben jetzt ausschließlich für Passagiere 3. Klasse und Zwischendeckspassagiere, welche nach Amerika fahren, glänzend eingerichtet worden ist.

**Postablage in St. Veit ob Waldegg.**

Mit 16. d. trat in der Ortschaft St. Veit ob Waldegg, Post Mühling, eine Postablage in Wirklichkeit, deren Geschäftsführer sich auch mit der Vermittlung und Zustellung bescheinigter Postsendungen, einschliesslich der Bestellung der eingeschriebenen Gerichtsbriefe, zu befassen hat. Diese Postablage erhält ihre Verbindung mit dem zuständigen Postamt in Mühling durch die wöchentlich sechs-maligen (an Werktagen) zwischen St. Veit ob Waldegg und Mühling zu unterhaltenden Botengänge. Mit demselben Zeitpunkte wird die Ortschaft St. Veit ob Waldegg aus dem Landbriefträger-Bestelltrayon des Postamtes Mühling ausgeschieden und werden die Orte beziehungsweise Ortsbestandteile Unter-Turjat, Führer, Dollitsch-Bahnhof und Weiler bei Ruine Waldegg in den Landbriefträgertrayon einbezogen.

**Fremdenverkehrspublikationen.**

Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark war schon wiederholt in der Lage, alle mit der Pflege des Fremdenverkehrs in Steiermark sich befassenden Körperschaften und Personen darauf aufmerksam zu machen, daß jahraus, jahrein stets eine große Anzahl von Agenten unser Land bereist, die sich bei den Interessenten um Anzeigenaufträge bewerben. Der größte Teil der betreffenden Blätter verfügt über eine sehr mäßige Verbreitung und geringfügige Auflage und kommt daher für die Förderung des Fremdenverkehrs nicht in Betracht. Es wurde sogar schon die Wahrnehmung gemacht, daß viele von solchen Blättern überhaupt nur in die Hände der Auftraggeber gelangen. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark ist gerne bereit, in vorkommenden Fällen in dieser Angelegenheit nähere Auskünfte zu erteilen.

**Täglich vor dem Schlafengehen**

ein Glas des natürlichen Hunyadi János Bitterwasser genommen, bringt jedermann nach ungestörter Nachtruhe am Morgen zwanglose und prompte Entleerung und mit ihr jenes Gefühl von Wohlfinden an Körper und Geist, die für förderbare Tagesarbeit die wichtigste Voraussetzung sind. Darum hat ein bekannter deutscher Arzt und Universitätslehrer, den Satz des berühmten vorchristlichen Malers Apelles variierend, das Wort geprägt: „Nulla dies sine Hunyadi János“, „Kein Tag ohne Hunyadi János“.

**Vermischtes.**

**Erdlicher Absturz auf der Nag.** Am Ostersonntag ereignete sich auf dem Alpenvereinssteige auf der Nag der tödliche Absturz eines Wiener Bergwanderers. Seine Leiche ist schon gefunden, wenn auch noch nicht geborgen. Der Abgestürzte ist der 24-jährige Handelsangestellte Richard Schuster, der bei seiner Mutter in Wien wohnte. Er befand sich in Begleitung mehrerer Touristen. Schuster ist ungefähr 600 Meter tief abgestürzt. Die Leiche weist gräßliche Verletzungen auf.

**Eingesendet.****Der Nachdruck ist auf das Wort „Scott“ zu legen.**

Die Wertschätzung, die Scotts Lebertran-Emulsion auch seitens der Ärztenwelt errungen hat, gab und gibt tagtäglich Veranlassung zu Unterschreibungen und Anpreisungen anderer, angeblich „ebenso guter“ Emulsionen. Sie handeln aber

in Ihrem eigenen Interesse,

wenn Sie bei dem Originalpräparate Scotts Emulsion bleiben, denn diese ist die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, seit bald 4 Jahrzehnten einen Welt Ruf genießende Lebertran-Emulsion.



Darum verlangen und kaufen Sie nur Scotts Emulsion!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Wegen Einblendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Böhne, Sel. m. S. O. Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zulassung einer Kopie durch eine Anstalt.

**Die Qualität gibt den Ausschlag.**

Darauf beruht der Erfolg eines unserer beliebtesten Rückenheilmittel, nämlich Maggi's Rindsuppenwürfel „mit dem Kreuzstern“. Unter den immer zahlreicher auftretenden Würfeln behauptet er den ersten Platz.

Es gibt aber auch nichts Besseres zur augenblicklichen Herstellung einer tadellosen Rindsuppe als Maggi's Würfel. Der erfahrenen Hausfrau ist dies wohl bekannt; darum achtet sie beim Einkauf auf den Namen Maggi und die Schutzmarke Kreuzstern und weist Würfel ohne diese Garantiezeichen zurück.

**Der Mangel an Phosphorsäure im Boden ist meistens Ursache der Lagerung von Getreide.**

Ueber die verschiedenen Ursachen der Lagerung von Getreide wurde in jüngster Zeit viel geschrieben. Es ist vollkommen richtig, daß, wenn sich das Getreide in der Milchreife befindet und von anhaltendem Sturm und Regen heimgesucht wird, es sich sofort lagert, jedoch nicht mehr aufrichtet. Dies beruht auf einer mechanischen Einwirkung. Es lagert aber auch ein Getreide, welches von diesen Elementarschäden verschont geblieben ist. — In diesem Falle wird das Lagern des Getreides verschiedenen Ursachen zugeschrieben: einer übermäßigen Düngung des Bodens, einer unvollkommenen Belichtung der Halme, in anderen Fällen einem aufgeweichten Boden oder der mangelnden Kieselsäure in den Getreidehalmen und anderes mehr. Die wahre Ursache wird jedoch meistens übersehen. Es ist dies der Mangel an Phosphorsäure im Boden oder die unzureichende Düngungsart überhaupt. Bei einer Stickstoffdüngung oder überhaupt auf Böden mit natürlichem Reichtum an Stickstoff bilden sich nur bei einem Mangel an Phosphorsäure dünnwandige Getreidehalme mit einer schütterten, krankhaften Struktur, welche schon bei der ersten Einwirkung des Regens oder des Windes den Getreidehalmen keine hinreichende Festigkeit zu bieten vermag, damit sie weder gebogen noch gebrochen werden. Bei hinreichender Düngung mit Phosphorsäure bilden sich selbst auf üppigen Böden (von natürlichem Stickstoffreichtum) genügend gegen die Lagerung widerstandsfähige, feste Halme. Der beste Gegenbeweis ist, daß nach Klee, Hülsenfrüchten und Mischling der Boden an Stickstoff bereichert und an anderen Nährstoffen arm wird, die Halmsfrüchte leicht lagern, weil nach diesen Vorfrüchten das Gleichgewicht der Nährstoffe in dieser Weise geführt wird. Der Landwirt muß bei dem Anbau der Pflanzfrüchte nach diesen Pflanzen, besonders bei dünnhalmigen Sorten, wie zum Beispiel der Hannagerste, stets für eine hinreichende, leicht aufnehmbare Phosphorsäuredüngung rechtzeitig Sorge tragen. Nachdem der Stickstoffdünger für die Pflanzen leicht aufnehmbare Nährstoffe enthält, welche gleich nach dem Keimen wirksam sind und sich an der Gestalt der Halme beteiligen, aber sich einseitig betätigen, ist es ganz natürlich, wenn wir mit einer leicht aufnehmbaren wasserlöslichen Phosphorsäure, wie sie einzig und allein die Superphosphate liefern, düngen und auf diese Weise das Gleichgewicht der Nährstoffe am besten herstellen.

**Probieren Sie bitte**

die neuen

**MAGGI'S** Suppen:  
Karfiol  
Gulasch  
Nudel,

sie werden gewiss ihren Beifall finden.

1 Päckchen für 2—3 Teller 12 h.

**Hauskuren** haben sich längst eingebürgert, und viele, denen eine Badereise unerschwinglich oder auch zu beschwerlich ist, trinken ihre Brunnen mit annähernd der gleichen Wirkung zu Hause. Von den Gesichtspunkten aus, die für Trinkkuren gelten, sollte man auch den Gebrauch der Sodener Mineralpastillen von Fay betrachten. Auch sie bieten die wirksamen Bestandteile der gegen Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden seit Jahrhunderten angewendeten Sodener Gemeindequellen: Warmbrunnen Nr. 3 und Wiesenbrunnen Nr. 18, sie lassen sich also ähnlich wie die Quellen selbst verwenden. Ihr Zusammenhang mit den Quellen erklärt auch ausreichend die als ausgezeichnet bekannte Wirkung der Fay'schen Pastillen.

**Das Entwöhnen des Säuglings** ist oft eine schwierige Sache und wird daher der stillenden Mutter empfohlen, zuerst einmal täglich dem Kinde etwas Nestlé-Mehl, nur mit Wasser aufgeteilt, in der Saugflasche zu geben. Nach und nach werden zwei, drei und mehr solcher Mahlzeiten gegeben, das Kind wird sich ohne Schwierigkeiten entwöhnen lassen, wird sich kräftig entwickeln und wirklich prächtig gedeihen. Probefläche von Nestlé's Kindermehl vollkommen gratis erhältlich durch Herrn Nestlé, Wien, I., Biberstraße 5 S.

Wenn Bohnenkaffee nicht bekommt, sei Kathreiners Kneipp-Malzkaffee empfohlen.

Kathreiner ist vollkommen unschädlich für die Gesundheit und besitzt dabei vollen Bohnenkaffee-geschmack.

Man beachte beim Einkauf die festgeschlossene hygienische Paketpackung mit Bild Kathreiner Kneipp. — Niemals offen ausgewogen.

**Die Unfitte der Kinder**, durch den Mund zu atmen, ist die Ursache manches Rachen- und Luftröhrenkatarrhs, der bei der geringen Widerstandsfähigkeit des kindlichen Organismus leicht schwere Formen annimmt. „Sirolin Roche“, das seit Jahren bei Erkältungen bewährte und in jeder Apotheke erhältliche Hausmittel, sollte daher von der sorgsam Mutter des Kindes beizeiten angewendet werden.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.50

**Schrifttum.**

**Deutsche Arbeit.** Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen; Heft 6 und 7. Preis vierteljährlich 3-60 K. Die beiden vorliegenden Hefte setzen den 13. Jahrgang in gleich vorzüglicher Weise fort. Die Hefte, die beide mit trefflichen Bildern des bodenständigen Künstlers S. Hönich geschmückt sind und diesem Maler warme, anerkennende Worte widmen, zeichnen sich noch durch den übrigen Inhalt aus. Wir heben daraus hervor: Freideutsche Jugend, von Dr. Hermann Ullman; Aus dem Bildungs- und Wir-

schaftsleben der Tschechen, von Dr. Franz Spina; Staatsrecht und Sprachenfrage in Böhmen, von Professor Dr. A. Loebel; Mutter, eine Erzählung von Adolf Wildner; Zur Wohlfahrt des deutschen Landvolkes, von Hermann Lotzring; Unsere Selbstverwaltung, ihr Wesen, Recht und Ziel, von Dr. B. Slawitschel; Augustine, Novelle von Ferdinand Bruner; außerdem einige andere wichtige Aufsätze aus jedem Gebiete und eine umfangreiche Rundschau in jedem Hefte. Der reiche Inhalt, die vorzügliche Ausstattung und der Umstand, daß nur bekannte und anerkannte Männer Mitarbeiter sind, bewirkt, daß die Deutsche Arbeit ein Monatsblatt von hervorragender künstlerischer und politischer Bedeutung ist, dem nicht genug Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt werden kann. Wir haben schon oft an dieser Stelle auf dieses vornehmste Organ der Deutschen in Oesterreich hingewiesen und können nur immer wieder betonen, daß es die Pflicht eines jeden Deutschen wäre, dieses Blatt aufmerksam zu lesen. Es wird ihn nicht nur belehren und unterhalten, sondern sein völkisches Gefühl stärken und heben.

**FUSSBODEN-LACKE**  
**OREBON**  
**PARKETT-POLITUR**

**Flugschriften der „Deutschen Arbeit“.**  
Verlag der Deutschen Arbeit, Prag 1914. Uns liegen nunmehr die ersten der rasch bekannt gewordenen Flugschriften der „Deutschen Arbeit“ vor. Die bisher erschienenen Nummern: 1. Wesen und Werden der nationalen Frage, von Franz Jesser (25 Heller); 2. Die deutsch-tschechische Streitfrage und ihre Bedeutung für das Deutschtum in Oesterreich, von Dr. Franz Perko (25 Heller); 3. Aus der deutschen Volksschulstatistik in Böhmen, von Dr. Wilhelm Winkler (30 Heller); 4. Zehn Jahre Deutscher Volksrat in Böhmen, von K. R. (18 Heller); 5. Die böhmische Frage in ihrer geschichtlichen Entwicklung, von Professor Dr. E. Spiegel (25 Heller) liefern in leicht zugänglicher Form und zu billigen Preisen — besonders bei Massenbezug — sachlich und womöglich wissenschaftlich durchgearbeiteten Stoff zur völkischen Aufklärungs-, Werbe- und Bildungsarbeit. Sie behandeln vor allem eigentliche Sprachgrenzfragen, wie sie sich an den Ostgrenzen des Deutschtums gegen die Slawen, zumal in Oesterreich, herandrängen; sie wollen zu einer tieferen Kenntnis des nationalen Kampfes beitragen, in dem ja vielfach allgemein deutsche Kulturfragen sich auswirken und eine besondere Beleuchtung erhalten, auf seine wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Grundlagen die Aufmerksamkeit lenken, Teilnahme für die besonderen Aufgaben erwecken, die dem Gesamtdeutschtum aus jenen Entwicklungen an den Grenzen erwachsen und namentlich für die völkische Bildungs- und Erziehungsarbeit werben. Sie lehren und hier im Süden besonders den tiefen kulturell-nationalen Ernst kennen, mit dem die Deutschen in Böhmen ihr bestes Gut, das deutsche Volkstum, zu verteidigen wissen, und enthalten völkische Werte, die auch wir im vollen Umfange beherzigen sollten, und

zeigen eine Kampfweise, die allein des deutschen Volkes würdig ist: sie weisen auf die menschliche Höhe hin, auf der unser Volk steht; und das ist der stärkste Vorlämpfer unserer Sache.

**Der österreichische Grundkataster.** Im Verlage Paul Cieslar in Graz erscheint die gemeinverständlich geschriebene Broschüre „Ueber den österreichischen Grundkataster und seine Erneuerung“, von k. k. Obergemeister erster Klasse Emil Nickerl von Ragenfeld. Diese sehr interessant und anregend verfaßte Schrift führt in das bisher wegen mangelnder Literatur schwer zugängliche Gebiet des österreichischen Grundkatasters ein, gibt wertvolle Ratschläge und Auskünfte und baut durch kritische Besprechungen Grundsätze auf, die gewissermaßen von selbst zu sehr beachtenswerten Vorschlägen leiten. Von diesen sind besonders beachtenswert: Die unsicheren und veralteten Katastralreinertragsansätze durch gerichtlich erhobene Grundwertdaten zu ersetzen (volkswirtschaftlich wichtig für den Realitätenkredit und -verkehr usw.); den Grundkataster überhaupt künftighin als ein Institut der Justizverwaltung (Bestandteil des Grundbuches) zu führen; die Klarheit und dauernde Sicherstellung der Eigentumsgrenzen durch ein Verainungsgesetz herbeizuführen (dadurch Vorbeugung ungezählter, oft unsinniger Grenzprozesse, die der Landbevölkerung jährlich Millionen an Auslagen, Millionen an gestörter Arbeitslust kosten); die allmähliche Aufhebung des Zivlgeometerinstitutes (ebensfalls eine Millionenersparnis für die arme Landbevölkerung); ferner: die nächsten Jahrzehnte sind den Vorbereitungen zu einer einheitlichen, modernen Erneuerung der Grundpläne (Katasterkarten) zu widmen usw. Diese Schrift ist besetzt von Mitgefühl für die grundbesitzende Landbevölkerung, eine sehr beachtenswerte Arbeit, deren Lektüre jeden einigermaßen daran Interessierten warm empfohlen werden kann.

**Sirolin**  
"Roche"  
Aerztlich empfohlen bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane.  
**Lungenkrankheiten,**  
Bronchialkatarrhen,  
Keuchhusten,  
Skrofulose der Kinder.  
Erhältlich in allen Apotheken zu K. 4.- per Flasche.

**Stechenpferd-Vilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe  
erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Vor sich beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmanns Viliencreme „Materna“ (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung roter Damenhände.

Seit 1868 glänzend bewährt  
**Berger's mediz. Teer-Seife**  
von G. Hell & Comp.  
durch hervorragende Resultate empfohlen wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen  
**Hautausschläge aller Art**  
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- und Bartgeschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:  
**Berger's Teerschwefelseife.**  
Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:  
**Berger's Glycerin-Teerseife.**  
Ferner ohne Teer die sehr gerühmte:  
**Berger's Borax-Seife**  
gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.  
**Neu: Berger's flüssige Teerseife**  
von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartgeschuppen sowie als Haarnachmittel. 1 Fl. à 1.50. Beachten Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Etikette.  
Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1893, Ehrenkreuz und gold. Medaille Wien 1913 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.  
Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helfferstorferstr. 11/13.  
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

**MATTONI'S**  
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.  
**GIESSHÜBLER**  
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 8000 ärztl. Gutachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.50 und zu 1 L à K 4.80.

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 6. bis 12. April 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berfel	Lämmer	Zidlein	Stiere	Ochsen	Kuh-	Kalbinnen	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Ziegen	Zidlein-
Cujes Franz	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	3	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	2	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ines Bernhard	—	1	1	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosár Ludwig	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesosthel Jakob	—	6	1	—	19	3	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payr Duise	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischal Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenchegg Josef	—	10	—	—	20	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	4	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—
Sewell Johann	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegeg Duodolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walwirts	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Prionte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Haarmann & Reimer's  
**Vanillin-Zucker**  
Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille  
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h  
1 . . . extrastark 24 .  
**Dr. Zucker's Backpulver**  
ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h  
Concentrirte  
**Citronen-Essenz**  
Marke: Max Eib  
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.  
1/2 Flasche . . . . . K 1.-  
1/4 . . . . . 1.50  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Drucksorten**  
liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdrucker ei Celeja

**Krapina**-Töplitz heilt Gicht  
 (Kroatien) Rheumatismus  
 Ankunft u. Prospekt gratis durch d. Direktion. Ischias.

**Grosse**

**Dalmatiner  
 Wein-Niederlage**

**J. Matković**

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Beste Qualität!

Billigste Preise!

**FRITZELACK** zum **NUMATA**  
 Selbstanstrich beste  
 Von **FUSSBÖDEN.** für Möbel, Türen, etc.  
 Emallackfarbe

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!**  
im Gebrauche **BILLIGST!**

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

**SYRUP PAGLIANO**

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

*Girolamo Pagliano*

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:  
**Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.**  
 (Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

**Echte Brüner Stoffe**

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang, 1 Kupon 7 Kronen  
 kompletten Herrenanzug } 1 Kupon 10 Kronen  
 (Rock, Hose und Gillet) gebend, } 1 Kupon 15 Kronen  
 kostet nur } 1 Kupon 17 Kronen  
 } 1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenjoden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu Fabrikspreisen die als reel u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn**

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

**PHILIPP  
 NEUSTEIN'S  
 VERZUCKERTE  
 ABFUHRENDE PILLEN**

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel et günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen**



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Hauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

**Herdfabrik H. Koloseus**  
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

**Anker-Thymol-Salbe**  
 Bei leichteren Verletzungen, offenen und Brandwunden. Dose K - 80.

**Anker-Liniment.** Capsici oempos.  
 Ersatz für Anker-Pain-Expeller  
 Schmerzstillende Einreibung  
 bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw  
 Flasche K - 80, 1.40, 2.-.

**Anker-Eisen-Albuminat-Tinktur.**  
 Bei Blutarmut und Blöcheucht.  
 Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder direkt zu beziehen von:  
 Dr. RICHTERS  
 Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,  
 Elisabethstraße 5.

**Etternit**

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE, LEZ VOKY, BRUCK, WIEN, BUDAPEST, BERGES, WILAN

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

# Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von **120 K** aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von **65 K** aufwärts.



## Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Müntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**

Alte Fahrräder werden eingetauscht.

# Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parquetten reicht 'ne Büchse. Wähle ich von Keils-Bodenwische. Polierstisch und Türen streich ich nur stets glänzend weiss mit Keils-Blasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Blasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Doch streich ich Gartenmöbel an. Auf die's gemüthlich regnen kann, Dann zög're ich auch keine Weil Und streich'e nur mit „Keil-Email“.

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinmüller.  
D.-Landsberg: Furtbacherhof.  
Eibiswald: F. Kießlinger.  
Gonobitz: Fr. Kupnik.  
Graz: Alois Rihmann.

Laufen: Franz Xaver Petel.  
Lichtenwald: E. Simperst.  
Marburg: S. Siferbed.  
Markt Tüffer: Ad. Eltschger.  
Mareok: Joh. Wagner.

Pettau: F. C. Schaub.  
Radkersburg: Brüder Wray.  
Rohitsch: Josef Berligg.  
St. Marcin: Joh. Schmitt.  
Wildon: Friedrich Unger.

# Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

## Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen

Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brautweinschank, Traik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstockige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

### Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

## Eine Realität bestehend aus

Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit  $\frac{1}{2}$  Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäuser und Tabaktraik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstockiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Bann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa** Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badzimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus  $\frac{2}{3}$  Joch Weingarten, durchgehende Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald,  $\frac{2}{3}$  Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

# Pfaff Nähmaschine



Der Name **Pfaff** bedeutet die sicherste Gewähr für die höchste Vollendung einer Nähmaschine und bietet jedem Käufer Bürgschaft dafür, nur das Vorzüglichste zu erhalten, was im Nähmaschinenbau geleistet werden kann.



Jede Pfaff-Familien-Maschine besitzt die neuesten Spezial-Apparate.

Niederlage: **Josef Weren** Manufakturwaren, Mode, Wäsche u. Leinen. „Zum Bischof“.

Rathausgasse 1, Cilli, Hauptplatz 20.

# MARTIN URSCHKO



## Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

## Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfeilt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen** mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

**Fenster-Holz-Rouleaux** und gewebten alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

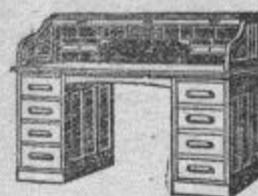
**Eichen-Parkettböden** samt Legen und Einlassen. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. **Komplette** Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

## amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll

Martin Urschko.



**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli liefert zu mässigen Preisen



## Zwei Kommiss

beider Landessprachen mächtig, tüchtige Verkäufer, werden per 15. Mai respektive 1. Juni aufgenommen. Bewerber in der Holzbranche versiert werden bevorzugt. Franz Jonke jun. Gemischtwarenhandlung, Oplotnitz.

## Deutscher Herr

sucht passenden Anschluss (Alkoholgegner, Nichtraucher, Nichtspieler). Adresse unter „Nr. 20407“ in der Verwaltung dieses Blattes.

## Stockhohes Gasthaus

mit neuen Wirtschaftsgebäuden, zirka 6 Joch arrondierten Grundstücken und Obstgärten, an der Verkehrsstrasse, nahe von Industrien, 5 Min. zur Südbahn und zur Kirche, ist mit voller Konzession samt Vieh und Fahrnissen sogleich wegen Alter zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 20411

## Schöner Buchsbaum

für Garteneinfassung, Friedhöfe u.s.w. in reicher Menge, sowie Weichselbäume, sind billig abzugeben. Adresse in Verwaltung d. Bl. 20408

## Nett möbliertes ZIMMER

ab 15. Mai an einen stabilen Herrn zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 20409

## Wohnung

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2-4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste

## Bedachung

## Gemischtwaren-Geschäft

Tabaktrafik, (im Nebenhaus befindet sich ein Wirtshaus), gegründet vom jetzigen Inhaber im Jahre 1869, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei J. Wouk, Hrastnigg.

Per August wird für ein kinderloses Ehepaar eine

## Jahreswohnung

bestehend aus vier Wohnräumen, Küche, Vor- und Dienerzimmer, eventuell Badezimmer und womöglich mit Gartenbenützung gesucht. Persönliche Besichtigung i. bis 3. Mai. Zuschriften erbeten an k. k. Oberinspektor Gabriel Sokolovič, Wien, Franz Josef-Bahnhof.

## Eine Badewanne

aus Zinkblech mit Zirkulationsofen, ein Waschbottich und ein Wandbrunnen für Wasserleitung billig zu verkaufen. Anfrage Villa Patz, Insel.

## Fiat-Automobil

24 HP, als Phaeton mit amerik. Dach und Halbmaschine zu gebrauchen, seit sechs Jahren in Verwendung, gut erhalten, besonders billig abzugeben. Anfragen zu richten an Stefan v. Leitner, Jalkovec bei Warasdin.

## Möbliertes Zimmer

gesondert, mit Aussicht in die Sanntaler-Alpen ist sofort zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

## Wohnung

Schulgasse Nr. 18, hochparterre, 3 Zimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil ist mit 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Geld! Geld! Geld!

bare Gelddarlehen an jedermann auch Damen von 200 bis 50.000 Kronen auf Wechsel, Schuldschein etc. gegen bequeme Ratenrückzahlung durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Apollostrasse 3. Rückporto. Niemand wird abgewiesen.

## Aerzte

Bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser' Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen.“

Millionen gebrauchen sie gegen

**Husten**

Reisefieber, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.  
6100 not befl. Zeugnisse von Ärzten und Privats ver bürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Dose 10 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariastift; W. Hausner, Apotheke; Johann Rieder, Drogerie; B. Prossl, Apotheke zur Mariastift, Bonobitz; Hans Schneider, Apotheke, Rann; A. Blunger, Salvator-Apotheke, Wind- und Sandberg; Bronnisch, Apotheke, Ronitsch-Eauerbrunn; sowie in allen Apotheken.

## Java-Coffon

Idealstes Frühstück

Java-Coffon wird zubereitet wie Kaffee und schmeckt wie Kaffee. Er bewirkt in kurzer Zeit ein derartiges Wohlbefinden, dass nicht nur bei magen-, herz- und nervenschwachen, sondern auch bei gesunden Personen und Kindern die Zahl treuer und begeisterter Anhänger täglich wächst.

Erhältlich 1/4 kg-Paket à 66 h in der Kaffeeniederlage der BRÜDER KUNZ, Cilli, Ringstrasse 4, Grazerstrasse 16.

## Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Anarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatzen“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31. Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

## Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

## façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Strich deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefarbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III, Hauptstrasse 120.

Wahrlich!



hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen. Friedrich Jakowitsch. Milan Hočevar. Horvath & Loibner. Anton Kolenc. Peter Maydič. Franz Pečnik. Max Rauscher. Ranzinger & Hönigmann. Johann Ravnikar. Otto Schwarzl & Comp. Josef Srimz. Gustav Stiger. Viktor Wogg. Franz Zangger. Frasslau: Josef Pauer. Anton Plaskau. Gonobitz: Franz Kuppik.

Hoehenegg: Frz. Zottl. Hrastnigg: P. Bauerheim. Josef Wouk. Laufen: F. H. Petek. Lichtenwald: L. Smole. M. Tüffer: Josef Lorber. Montpreis: M. Jaszbinšek. Ludwig Scherschkerko. Oberburg: Jakob Božic. Franz Scharb. Pölttschach: Ant. Schwelz. Prassberg: Leop. Vukic. Rudolf Peveč. Pristova: Ed. Suppanz. Maria Suppanz. Rann: Franz Matheis. Josef Bolcic. Johann Pin'eric.

Ursic & Lipej. Sachsenfeld: Ad. Geiss. Adalbert Globočnik. J. Krassowitz. Anton Vodenik. St. Georgen: F. Kartin's Nachf. J. Artmann. J. F. Schescherko. St. Paul: N. Zanier & Sohn. Trifail: Franz Dezman. Ivan Krammer. Josef Mahkovec. Josef Moll. Johann Müller. Weitenstein: Ant. Jaklin. Josef Teppi. Wöllan: Carl Tischler. Josef Watti.